



DS107
.3.R43



Division DS107
Section .3.R43



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Princeton Theological Seminary Library



Das
Galiläa bei Jerusalem

Eine biblische Studie

Ein Beitrag zur Palästinafunde

von

Kirchenrat D. Alfred Resch

in Klosterlausnitz S.-A.

Mit einer Kartenskizze



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1910

Sonderabdruck aus dem
Theologischen Zeitblatt im Dienste der Lutherischen Kirche 1910

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
1. Vorerörterungen	6
Galiläa in Naphthali	8
Geliloth der Philister	10
Geliloth am Jordan	10
2. Geliloth, Galiläa bei Jerusalem im Alten Testament	12
„Geliloth“ östlich von Jerusalem (Jos. 18, 17.)	12
Das „östliche Galiläa“ (Ezech. 47, 8.)	23
3. Galiläa bei Jerusalem im Neuen Testament (Matth. 26, 32; Mark. 14, 28; Matth. 28, 10. 16.)	30
4. Galiläa bei Jerusalem in nachapostolischer Zeit	43

Einleitung.

Daß die Topographie Palästinas trotz der vieljährigen, eindringenden Forschungsarbeiten noch mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen und empfindliche Unsicherheiten nicht überwunden hat, ist jedem Kenner dieses wichtigen Gebietes wohl bewußt. Nicht wenige vorläufige Feststellungen von Örtlichkeiten und Identifikationen von Ortsnamen beruhen auf unsicheren Vermutungen; eine nicht geringe Zahl von topographischen Problemen hat ihre Lösung noch nicht gefunden. Der häufige Wechsel seiner Eroberer, den dieses Land im Laufe der Jahrtausende hat erdulden müssen, hat einen oft tiefgreifenden Wechsel in den Benennungen der einzelnen Örtlichkeiten zur Folge gehabt. Ältere Namen sind zeitweilig verloren gegangen und erst später neu aufgetaucht.

Man denke in erster Linie an die uralte Hauptstadt Palästinas selbst. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch stand es fest, daß der ursprüngliche Name dieser Stadt „Jebus“ gewesen sei, und daß erst seit Davids Zeiten dieser Name der „späteren“ Benennung „Jerusalem“ habe weichen müssen. Seit der Entdeckung der sogenannten El-Amarna-Tafeln und seit der Entzifferung der babylonischen Keilschriften wissen wir, daß die Stadt

vor der Eroberung durch die Jebusiter den Namen „Urusalim“, bezw. „Ursalimu“, getragen hat, einen Namen also, der unter der Herrschaft der Jebusiter verdrängt worden war, um unter dem israelitischen Regiment als „Jerusalem“ wieder aufzuleben.¹⁾

Anderer Namensänderungen, die der alttestamentlichen Geschichte angehören, wie Bela in Zoar (Gen. 14, 2), Kiriath-Urba in Hebron (Gen. 23, 2), Luz in Bethel (Gen. 28, 19), Kiriath-Sepher in Debir (Jos. 15, 15), und zahlreiche biblische Beispiele ähnlicher Art geben Zeugnis von dem geschichtlichen Umgestaltungsprozeß der topographischen Benennungen im Laufe der Jahrhunderte.

Insbefondere ist es das die Eroberung Palästinas durch die Israeliten und die Verteilung der den Kanaanitern abgenommenen Ländergebiete an die israelitischen Volksstämme schildernde Buch Josua, welches für die Topographie Palästinas hervorragenden Wert besitzt, indem es über die damals neugeschaffenen Stammesgrenzen vollständige Listen aus älterer Zeit mitteilt und dabei zugleich den Wechsel der palästinensischen Ortsbezeichnungen aus kanaanitischer und israelitischer Zeit veranschaulicht.

Daß seit der Unterwerfung Palästinas unter den Islam die alten hebräischen Ortsnamen vielfach verdrängt und durch arabische Benennungen ersetzt worden sind, ist bekannt. Das beste Beispiel hierfür ist wiederum der Name der Hauptstadt selbst. Das uralte Urusalim, das kanaanitische Jebus, das israelitische Jerusalem, das griechische Hierosolyma wird jetzt im ganzen Orient mit dem arabischen Namen „El-Kuds“ bezeichnet, welches „Heiligtum“ bedeutet und dem hebräischen „ha-kodesch“ entspricht. Man vergleiche ferner z. B. folgende arabische Ortsnamen, welche gegenwärtig an Stelle der ursprünglichen Benennungen gebraucht werden:

Wadi er Rabābi = Tal der Kinder Hinnom (hebr. geben-hinnom);

Bir Eijüb = Hiobsbrunnen, ehemals Brunnen Rogel (hebr. en rogel);

1) Vergl. Nestle. Zum Namen Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. XXVII. 1904, S. 153. Clauß, Die Städte der El-Amarna-Briefe und die Bibel. Ebenda XXX. 1901, S. 69—71.

Bir Chöd = ehemals Sonnenquelle, hebr. en schemesch;
 El-Azarīje (nach Lazarus genannt), = ehemals Bethania;
 El-Chalīl = vormals Hebron.

Selbstverständlich ist es, daß auch unter der Herrschaft der Römer althebräische Ortsnamen neuen, aus der griechischen und lateinischen Sprache genommenen Benennungen hatten weichen müssen. Unter diesen neuen Benennungen stand wiederum Jerusalem obenan, welches im Jahre 136 unter dem römischen Kaiser Hadrian den Namen Aelia Capitolina erhielt und bei den Kirchenvätern häufig genug unter diesem lateinischen Namen auftritt. Für das Verdrängtwerden alter hebräischer Namen durch neue griechische Benennungen ist das Jordantal ein deutlicher Beweis. Dieses Tal war bei den Israeliten unter dem Eigennamen „Araba“ wohl bekannt, welcher Name auch in die griechische Übersetzungen des Alten Testaments als Eigennamen übergegangen war. Die beiden patristischen Topographen Palästinas aber, Eusebius († um 340) und Hieronymus († 420), welche beide in Palästina lebten und starben, nennen das Jordantal niemals mit dem hebräischen Namen „Araba“, sondern gebrauchen dafür den griechischen Namen „Aulon“, einen Namen, der aus dem biblischen Hebräisch nicht herborgegangen ist und auch in den griechischen Übersetzungen des Alten Testaments als Bezeichnung des Jordantales sich nicht findet.

In der römischen Kaiserzeit erhielt das alte Samaria (hebräisch Schomron, aramäisch Schamarain) zu Ehren des Kaisers Augustus den lateinischen Namen Augusta und die gleichbedeutende griechische Benennung Sebaste, welche sich in der jetzigen arabischen Bezeichnung Sebastije erhalten hat. Ebenso wurde das hebräische Sichem dem Kaiser Flavius Vespasianus zu Ehren in Flavia Neapolis, abgekürzt Neapolis (Neustadt), umgewandelt, welche griechische Benennung in dem jetzt gebräuchlichen arabischen Namen Nabulus fortlebt.

Diesen Sachverhalt muß man sich für die nachstehenden Untersuchungen gegenwärtig halten, um den Prozeß der Namenswandelungen, welche Palästina im Laufe der Geschichte erfahren hat, würdigen und unbefangenen beurteilen zu können.

Vorerörterungen.

Der Name „Galiläa“ als die aus dem Neuen Testamente wohlbekannte Bezeichnung für das gesamte Nordpalaestina, insbesondere für die nördlich von Samaria gelegene Provinz Galiläa, ist den hebräischen Schriften des Alten Testaments fremd. Wohl aber bieten dieselben genügenden Anhalt, um den ursprünglichen Sinn dieses Namens, seine Entstehung und allmähliche Ausbreitung bis zu dem neutestamentlichen Sprachgebrauch hin zu erklären.

Ein Zurückgehen auf den Gebrauch dieses Namens in den hebräischen Texten des Alten Testaments und — da es sich zugleich um die Übertragung der hebräischen Namen in die griechische und in die lateinische Sprache sowie von da aus in die deutsche Bibel handelt — eine sorgfältige Berücksichtigung der griechischen Übersetzung (der Septuaginta), der lateinischen Version (der Vulgata) und der Lutherbibel, die in diesem Falle leider an einer empfindlichen Mangelhaftigkeit leidet, ist für die nachfolgende Untersuchung eine unumgängliche Notwendigkeit.

Die hebräischen Benennungen, welche mit dem Namen Galiläa verwandt sind, beruhen auf dem Zeitwort „galal“, welches „rollen, wälzen, drehen“ bedeutet. Zur Sprachfamilie dieses Zeitworts „galal“ gehören folgende Substantiva:

gal, Steinhaufen, LXX: βουβός, Vulg.: tumulus, Luth.:

„Haufen“, vergl. 1. Mos. 31, 46 — zu Steinhaufen

vergl. Jos. 7, 26; Plur. gallim = Vulg.: tumuli,

Luth.: Steinhaufen, vergl. Jerem. 9, 10 (11); 51, 37.

galgal, „Rad“, auch der sich drehende Wind, „Wirbelwind“, vergl. Jes. 5, 28; Ezech. 10, 2. 6. 13.

gilgal, „Rad“, vergl. Jes. 28, 28.

gulgoleth, Schädel, vergl. 2. Kön. 9, 35; davon aramäisch

„gulgoltha“, woraus „Golgatha“ entstanden ist.

galil, „Ring“, Plural: gelilim = „Ringe“, vergl. Esth. 1, 6; Hoheslied 5, 14.

galila, Umkreis, Landstrich, Bezirk.

Von den Gattungsnamen gilgal und galil sind nun auch Benennungen verschiedener Örtlichkeiten als Eigennamen abgeleitet, und zwar so, daß die Ortsnamen „Gilgal“ und „Galil“ nur in der Einzahl gebraucht werden, während das von dem Maskulinum „Galil“ abgeleitete Femininum „Gelila“ auch in der Mehrzahl „Geliloth“ vorkommt.

Aus dem Buche Josua und den Erzählungen über die Besitzergreifung Palästinas durch die Israeliten, aus der Geschichte Sauls und Samuels, sowie Elias' und Elisas ist der Ortsname „Gilgal“ allen Bibellefern wohlbekannt.

Der Name Galiläa findet sich in der griechischen und lateinischen Bibelübersetzung, so auch in der deutschen Lutherbibel an folgenden Stellen: Jos. 20, 7; 21, 32; 1. Kön. 9, 11; 1. Chron. 6, 76; Jes. 9, 1 als Wiedergabe des hebräischen Namens „galil“, während in dem hebräischen Text von 2. Kön. 15, 29 die weibliche Form „gelila“ zugrunde liegt, welche der griechischen Namensform Galiläa besser entspricht als das Maskulinum „Galil“.

Da nun zwischen den mit „gilgal“ bezeichneten und den unter den Namen „galil“ oder „gelila“ auftretenden Örtlichkeiten eine nahe Verwandtschaft und in den Übersetzungen bisweilen sogar ein Austausch der Benennungen wahrzunehmen ist, so wird man sich die Entwicklung so zu denken haben, daß in erster Linie der Name „gilgal“ einen einfachen Steinkreis oder Steinhäufen bedeutet, und daß solche Steinhäufen oder Steinkreise teils als Erinnerungszeichen an geschichtliche Vorgänge (vergl. 1. Mos. 31, 46; Jos. 22, 27) teils auch als Stätten religiöser Anbetung, wobei der Steinkreis zum Steinaltar sich ausgestaltete (vergl. Jos. 22), teils auch als Markierung wichtiger Grenzpunkte (vergl. Jos. 13, 2; Joel 3, 9) dienten, während in der Folgezeit auch die Örtlichkeiten, die um einen solchen Steinkreis sich ansiedelten, mit demselben Namen „gilgal“ belegt wurden.

Der Prozeß, durch welchen ehemals einsam gelegene Kultstätten zu Mittelpunkten für Ortsanlagen geworden sind und zur Entstehung von Dörfern und Städten geführt haben, begegnet uns ja auch in Europa überall da, wo — wie in Deutschland, in der

Schweiz, in Frankreich — Klöster, Schlösser, Kapellen und Kirchen den an sie angeschlossenen Ortschaften ihre bis auf den heutigen Tag gültigen Namen gegeben haben.¹⁾ Und wie die soziale Bedeutung der Grenzsteine, die als heilig und unverletzlich galten, mit religiösen Gedanken sich vermählte, das tritt deutlich in der Götterlehre der Römer hervor, die unter ihren Gottheiten einen besonderen Schutzgott der Grenzsteine unter dem Namen „Terminus“ verehrten.

Bildete nun ein wichtiger Steinkreis als Grenzstein oder Grenzmarke das Zentrum einer Ortsanlage, die sich ihm angeschlossen hatte und allmählich emporgewachsen war, so verwandelte sich von selbst der Gattungsname gilgal in den Eigennamen Gilgal zur volkstümlichen Bezeichnung einer solchen Örtlichkeit. Daher kommen Örtlichkeiten unter dem Namen Gilgal im Alten Testamente mehrfach vor.

Die dem Worte gilgal stammverwandte Bezeichnung „galil“ (= Ring) und davon abgeleitet „gelila“ scheint von altersher zur Benennung eines zu einem solchen gilgal gehörigen „Umfreises“ gedient zu haben. Während also gilgal (= Steinkreis) eine eng begrenzte Ortslage bezeichnete, eignete den Benennungen galil (= Ring) und gelila die Fähigkeit, nach der Peripherie hin sich auszudehnen, ähnlich den Ringen, die um einen ins Wasser geworfenen Stein in einem Teiche sich bilden.

1. Galiläa in Naphthali.

Diese Entwicklung zeigt sich besonders bei der seit den Zeiten der Römerherrschaft üblich gewordenen Benennung von Nordpalästina, welches neben dem südlich gelegenen „Judäa“ und dem in der Mitte befindlichen „Samaria“ als „Galiläa“ bezeichnet wurde, eine Ausdehnung des Namens, die, wie schon bemerkt, dem ganzen Alten Testament fremd ist. Im Alten Testament diente ursprünglich der Name „Galil“ oder „Gelila“ zur Bezeichnung eines verhältnismäßig kleinen nordpalästinensischen Bezirks im Stamm Naphthali, dessen Gebiet südlich vom Stamm Sebulon, westlich vom Stamm Asser, östlich vom Jordan und

1) Man vergl. „Sankt Gallen“ und zahlreiche ähnliche mit „Sankt“ zusammengesetzte Ortsbenennungen, ebenso „Kloster Koblleben“ und ähnliche Kompositionen mit Kloster, nicht minder die von „cella“ (= Kapelle) abstammenden Benennungen Zell, Cella, Mariazell usw.

vom oberen Teil des Sees Genezareth begrenzt wurde, nördlich aber bis gegen den Fuß des Libanon und Antilibanon sich erstreckte. Den Mittelpunkt dieses Galiläa im Stamm Naphthali bildete eine befestigte Bergstadt, welche Richt. 4, 6 Kadesch-Naphthali genannt¹⁾, sonst aber auch als Kadesch in Galiläa, (Jos. 20, 7; 21, 32) bezeichnet wird.

Daß dieses Kadesch-Naphthali, ehemals die Stadt eines kanaanitischen Königs (Jos. 12, 22), später (als eine der israelitischen Freistädte) eine Zufluchtsstätte von Totschlägern (Jos. 21, 32), von einer alten Kultstätte, die auf ihrem Berge errichtet gewesen war, seine Namen erhalten haben dürfte, deutet der Name Kadesch selbst an. Denn Kadesch bedeutet „Heiligtum“. Man vergleiche dazu den aus gleicher Abstammung entstandenen Namen des im Süden Palästinas gelegenen, für die Anfänge der palästinensischen Geschichte Israels so bedeutungsvollen Kadesch-Barnea und die darauf bezügliche Notiz in 1. Mos. 14, 7, wonach dieser Ort früher den Namen: „Quelle des Gerichts“ (Luther: „Born Mispat“) getragen hatte und später wohl eben deshalb als „Heilig“ = „Kadesch“ bezeichnet worden war.²⁾ Die bedeutungsvolle Stellung des Kadesch-Naphthali für Nordpalästina trat in der Geschichte Israels hervor, als durch den Ruf der Prophetin Deborah aus Kadesch der Mann berufen ward, welcher der Führer Israels gegen seine Unterdrücker werden und seinem Volke in einer längeren Periode als Richter vorstehen sollte: Barak (vergl. Richt. 4, 6 f. 5, 1). Allmählich dehnte sich der Name des um Kadesch gelagerten kleinen Bezirks „Galiläa“ auf das gesamte Gebiet des Stammes Naphthali aus und umfaßte auch Ortschaften des Stammes Asser, so daß dann das ganze Bergland vom Jordan im Osten bis zur Küstenebene im Westen mit diesem Namen bezeichnet wurde.

Da nun die kanaanitischen Ureinwohner in diesem Bergland nicht vollständig unterworfen worden waren, da ferner durch die nahe syrische Grenze im Norden, sowie durch die langausgedehnte phönizische Grenze im Westen eine fortgehende Berührung der

1) Jedenfalls zur Unterscheidung von dem im Süden Judäas gelegenen Kadesch-Barnea (vergl. 4. Mos. 32, 8.; Jos. 14, 7; 10, 41).

2) Auch die jetzt übliche Benennung Jerusalems durch das arabische El-Kuds = das Heiligtum weist auf dieselbe Abstammung hin. Vgl. oben S. 4.

israelitischen Einwohner mit den benachbarten und eingesprengten Volkselementen heidnischen Charakters stattfand, so verdiente dieses nordische Galiläa den charakteristischen Beinamen „Galiläa der Heiden“ (Jes. 9, 1) oder „das heidnische Galiläa“, wie Luther Matth. 4, 15 das Zitat aus Jes. 9, 1 wiedergegeben hat, mit Recht. Als nun Jesus in diesem Nordpalästina seine prophetische Wirksamkeit eröffnete, hatte der Name „Galiläa“ die ihm einwohnende Expansivkraft bereits ausgeübt und diesen erweiterten Gebrauch auf das ganze Nordpalästina ausgedehnt.

2. Galiläa der Philister.

Von geringerer Bedeutung ist das „Galiläa“ im Südwesten Palästinas, welches im Alten Testament nur zweimal erwähnt wird. Vergl. Jos. 13, 2: „Das ganze Galiläa der Philister“ und Joel 3, 9: „Alle Grenzen der Philister.“ An diesen beiden Stellen bietet der hebräische Urtext die Mehrzahl von „gelila“, nämlich „geliloth“, welchen Ausdruck die Septuaginta Jos. 13, 2 und die Vulgata Joel 3, 9 mit „Grenzen“ (termini) wiedergegeben hat, eine Übersetzung, welcher Joel 3, 9 auch Luther gefolgt ist. Man wird sich mithin vorzustellen haben, daß das an das Philisterland anstoßende Grenzgebiet durch eine Reihe von Steinkreisen markiert gewesen und daß durch diese Mehrzahl von Steinkreisen oder Grenzsteinen auch der Plural von gelila in dem Namen „geliloth“ entstanden war. Gleichwohl hat in Jos. 13, 2 die Vulgata und die Septuaginta in Joel 3, 9 bedeutsamerweise den Namen geliloth durch den Singular Galiläa wiedergegeben.¹⁾ Mit diesen beiden Stellen Jos. 13, 2 und Joel 3, 9 verschwindet uns das Galiläa der Philister gänzlich aus dem Gesichtskreis. Wenn die Septuaginta Joel 3, 9 den Namen „Galiläa der Philister“ umwandelt in „Galiläa der Heiden“, so ist es ähnlich wie bei dem „Galiläa der Heiden“ im Norden, nämlich daß es hier in der Nähe des Philisterlandes um eine halbheidnische Grenzbevölkerung sich handelt.

3. Galiläa am Jordan.

Ein drittes Galiläa wird im Alten Testament nur ein einziges Mal erwähnt, nämlich Jos. 22, 10, wo von dem Gali-

1) Nach Guthe's Meinung bedeutet gelila auch in diesen Stellen „Umkreis, Landstrich, Bezirk“.

läa am Jordan, also in der Jordanebene, die Rede ist. Von dem Landtage, zu welchem Josua die israelitischen Stämme nach Silo als der damaligen Stätte des Nationalheiligtums einberufen hatte, kehrten die ostjordanischen Stämme Ruben, Gad und halb Manasse nach Gilead, ihrer ostjordanischen Heimat, zurück (Jos. 22, 9). Bei ihrer Rückwanderung führte sie der Weg über den Jordan, vor dessen Überschreitung sie noch auf dem Boden des Westjordanlandes einen „großen schönen Altar“ als Erinnerungsdenkmal errichteten. Hierbei lesen wir nun im Urtext die Worte: „Und sie kamen an die Geliloth des Jordan, die im Lande Kanaan (d. i. im Westjordanlande) liegen.“ Die lateinische Übersetzung der Vulgata hat hier das hebräische „geliloth“ durch „tumuli“ wiedergegeben, mithin durch ein Wort, welches Erdhügel oder Steinhügel bedeutet. Luther übersetzt: „Und da sie kamen an die ‚Haufen‘ am Jordan.“ Hätte er auch hier gesagt: an die „Steinhaufen“, so hätte er den Sinn von tumuli sowie von dem hebräischen Wort „geliloth“ gemeinverständlich und richtig wiedergegeben. Denn unter dem Namen „geliloth“ sind auch hier tatsächlich „Steinhaufen“ oder „Steinkreise“ zu verstehen. Diese Jos. 22, 10 genannten „geliloth“ oder „Steinkreise“ waren am „Jordan“, mithin in der „Araba“, der bekannten Jordan-Niederung, errichtet und dienten entweder als Grenzsteine oder als Erinnerungsdenkmäler zum Gedächtnis an frühere geschichtliche Vorgänge. In der Nähe dieser Steinkreise, dieser „geliloth am Jordan“, bauten nun die von Silo zurückkehrenden Rubeniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse ein neues Denkmal, nämlich jenen „schönen und großen Altar“, welcher selbstverständlich ebenfalls aus Steinen aufgeführt wurde. Wahrscheinlich sind also die Jos. 22, 10 genannten „Steinkreise“ oder „Steinhaufen“ — geliloth im Hebräischen — tumuli im Lateinischen — in der Nähe des unfern von Jericho gelegenen „Gilgal“ zu suchen, wo die Israeliten während der Eroberung von Palästina als Operationsbasis für ihre kriegerischen Unternehmungen ein befestigtes Lager besaßen. Jedenfalls ist die genaue Lage dieses „Galiläa am Jordan“ topographisch nicht näher mit Sicherheit zu bestimmen, zumal da es in der Geschichte Israels niemals wieder Erwähnung findet.

II.

Das Galiläa bei Jerusalem im Alten Testament.

1. „Beliloth“ bei Jerusalem (Jos. 18, 17).

Nach den vorausgegangenen Erläuterungen ist der Weg gebahnt zur Untersuchung über das alttestamentliche Galiläa bei Jerusalem, welchem die gegenwärtige Abhandlung gewidmet ist.

Auf Grund zweier alttestamentlicher Stellen ist es möglich, die darauf bezügliche Untersuchung mit Erfolg zu einem positiven Ergebnis zu führen. Und zwar ist es wiederum zunächst das Buch Josua, welchem wir die älteste Notiz über ein Galiläa bei Jerusalem verdanken. Dieselbe findet sich in dem urkundlichen Verzeichnis der benjaminitisch-judäischen Grenzorte, von welchem Jos. 18, 11—20 Kunde gegeben wird, und zwar in demjenigen Teil, welcher in V. 15—20 die bei Jerusalem vorbeigehende Südgrenze des Stammes Benjamin schildert. Diese Grenze schloß das Stadtgebiet von Jerusalem als zum Stamm Benjamin gehörig mit ein und schlängelte sich von der nordwestlich bei Jerusalem gelegenen Quelle Nephthoa an durch das Tal Hinnom und den Grund Kephaim am Brunnen Rogel südlich der Stadt vorbei, Bethanien auf dem östlichen Abfall des Delbergs und die nahe dabei gelegene Quelle En Semes streifend, um das Stadtgebiet Jerusalems herum, von da ab weiter nach Osten dem Jordan sich zuwendend. Da hier die lutherische Bibelübersetzung Klarheit nicht gewährt, so vergleiche man die Wiedergabe von Jos. 18, 16 . 17 nach Dillmann:¹⁾

(die Grenze) „zieht sich herab bis zum Ende des Berges, welcher vor dem Tale Ben Hinnom am Nordende der Ebene Kefaim liegt, weiter herab ins Tal Hinnom an der Südseite des Bergrückens des Jebusi, noch weiter herab zur Quelle Rogel, biegt

1) Vgl. Dillmann. Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua, 1886, S. 551.

dann nordwärts und läuft bis En Semes, weiter nach den Geliloth gegenüber vom Aufstieg Adummin, dann hinab zum Stein Bohans, des Sohnes Rubens.“

An die Jebusiter, die ehemaligen Beherrscher der Bergfeste Jebus — Jerusalem, werden wir hier erinnert, wobei Jos. 15, 63 zu vergleichen ist: „Die Jebusiter aber wohnten in Jerusalem, und die Kinder Judas konnten sie nicht vertreiben. Also blieben die Jebusiter mit den Kindern Judas zu Jerusalem bis auf diesen Tag.“ Wie die nach 2. Sam. 24, 16. 18 erwähnte Tenne Urafna's des Jebusiters, so gibt auch der hier (Jos. 18, 16) genannte Bergrücken des Jebusiters, also der südliche Ausläufer der Gebirgsszunge, auf welcher Jebus — Jerusalem erbaut war, Zeugnis von der Fortexistenz jebusitischer Volkselemente auf dem judäisch-benjaminitischen Grenzgebiet bei Jerusalem.

Diesem „Bergrücken des Jebusiters“ war im Süden das Tal des Sohnes Hinnom — jetzt den arabischen Namen Wadi er-Rabābi tragend — vorgelagert. Dieses Tal beginnt im Westen von Jerusalem, setzt sich dann in südlicher Richtung unterhalb des genannten Bergrückens fort und fällt unweit der Königsgräber in das tiefer liegende, die Ostgrenze der Stadt Jerusalem bildende „Kidrontal“ ab.

In B. 16 wird noch als Grenzbestimmung das Tal Re-phaim genannt, eine südwestlich von Jerusalem gelegene ausgedehnte fruchtbare Ebene, welche im Norden durch einen unbedeutenden Felsrücken, den Rand des Tales Hinnom, begrenzt wurde.

An der südöstlichen Ecke des Tales Hinnom, da, wo es sich mit dem Kidrontal vereinigt, liegt der ebenfalls B. 16 genannte Brunnen Rogel, der noch heute sehr wasserreiche und tiefe Hiobsbrunnen (arabisch: Bir Eijub), welcher für die Wasserversorgung Jerusalems je und je von großer Bedeutung gewesen ist.¹⁾

Von dieser Quelle aus wendet sich die benjaminitisch-judäische Grenze nordostwärts hinauf zu der östlichen Abdachung

1) Vgl. 2. Sam. 17, 17; 1. Kön. 1, 9. Buhl, Geographie des alten Palästina 1896, S. 93. 94. Tobler, Topographie von Jerusalem II, 50 ff. Bäderer² 113. Robinson, Palästina, 1841, II, 37. Guthe BRC.³ VIII, 671.

des Delbergs, wo in der Nähe von Bethanien die sogenannte Sonnenquelle (hebräisch: En Semes) sich befindet, später auch Apostelbrunnen und von den jetzigen Arabern Ain el-Hôd, auch Hôd el-Azarije genannt, der einzige Brunnen auf dem Wege von Bethanien zur Jordanniederung. Von da zog sich die Grenze weiter ostwärts durch das heute Wadi el-Hôd genannte Tal, durch welches die Wasser der Sonnenquelle ihren Abfluß hatten.

Zschokke in seinen „Beiträgen zur Topographie der westlichen Jordansau“¹⁾ schildert die Situation folgendermaßen: „Wir brachen Dienstags, den 7. November, morgens 7 Uhr, von Jerusalem auf, um auf der gewöhnlichen Pilgerstraße in die Ebene Jericho zu gelangen. Wir passierten zunächst den Wady El-Chodd, welcher des nahen Bethanien wegen Wady El-Azarieh genannt wird, mit der Quelle gleichen Namens Ain El-Chodd, welche den Pilgern gewöhnlich als Apostelbrunnen gezeigt wird und der Sonnenquelle (Ensemes: Jos. 15, 7 und 18, 17) genau entspricht.“ Vergleiche ferner Fenner: Die Ortslage von Bethanien. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Band 29, 1906, Seite 175: „Das Wadi el-Hôd mit seiner alten Quelle wird stets, zur Zeit Jesu, ja auch schon zur Zeit des alten Bundes zum Abstieg nach dem Jordan hin benutzt worden sein.“

Der von Jerusalem über Bethanien (el-Azarije) laufende Jerichoweg ging mithin an der Sonnenquelle (Apostelbrunnen) vorbei und zog sich an dem dort beginnenden Wadi el-Hôd entlang nach Osten weiter auf dem Gebirge hin, bis zu der Stelle, wo ein Abstieg in eine Talebene und jenseits dieser Talebene der Aufstieg zu dem jetzigen Chân hatrûr, dem Jos. 18, 17 genannten Ma'aleh-Adummim, erfolgt. Dieser Chân hatrûr, welcher in der Mitte des Weges zwischen Jerusalem und Jericho gelegen ist, beherrschte von seiner hohen Lage aus mit seinem weithin sichtbaren Kastell den ganzen Weg. Es eignete sich daher das ehemalige Ma'aleh-Adummim in ganz besonderer Weise zur Markierung der Grenze. Westlich von diesem natürlichen Grenzpunkt in der Richtung nach dem Delberg zu war eine künstliche Grenzbezeichnung errichtet, eine Reihe von Steinkreisen, „geliloth“ genannt. Denn der Name dieser zwischen der Sonnenquelle und

1) Zschokke, Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau. Jerusalem. Buchdruckerei der P. P. Franziskaner. 1866. S. 3.

dem Ma'aleh-Adummim errichteten Grenzsteine, welcher in der griechischen Übersetzung durch „Galiloth“ wiedergegeben wird, ist in der Vulgata umschrieben durch tumuli, qui sunt e regione Ascensus Adommim, d. h. Steinhügel, welche dem Aufstieg Ma'aleh Adummim gegenüberliegen. Diese tumuli der Vulgata sind keine getreue Wiedergabe des Hebräischen geliloth, wahrscheinlich aber eine sachlich richtige Erklärung dieses Namens.¹⁾ Zu der durch die griechische Version repräsentierten Umwandlung des hebräischen Geliloth in das griechische Galiloth vergleiche man folgende Beispiele:

Hebräisch: Gerissim	griechisch: Garizim
Sebulon	Zabulon
Schelomoh	Salomon
Schemuel	Samuel
Secharja	Zacharias
Menasse	Manasse
Peleschet	Palästina
Gelila	Galilaea

Das griechische Ohr hörte mithin aus dem kurzen e in der anlautenden Silbe der jüdischen Aussprache ein kurzes a heraus.

Daß es auf den östlichen Höhen bei Jerusalem derartige Steinkreise gegeben hat, die zugleich als Grenzsteine dienten, ist an sich wahrscheinlich, findet aber auch seine Bestätigung durch van Kasteren. Der bekannte Palästinaforscher aus der Societas Jesu schreibt:²⁾ „Eine kurze Strecke weiter nach el-isawije fällt zur Linken des Weges ein roher Steinkreis auf oder vielmehr eine Steinreihe; denn die Steine liegen in fast geraden Linien, etwa von Norden nach Süden, mit nur einer geringen Kurve in der südlichen Hälfte. Ich zählte 20 Steine von ungleicher Größe; die drei ersten am Nordende haben 1,25 m Länge, 50 bis 80 cm Breite und 80 bis 90 cm Höhe, aber keine bestimmte Form.“

1) Diese Darstellung war von mir niedergeschrieben, bevor ich die Erklärung kannte, welche Prof. D. Guthe in seinem Bibelwörterbuch (1903) gegeben hat: „Geliloth, Grenzort Judas und Benjamins gegenüber dem Aufstieg von Adummim Jos. 18, 17; Jos. 15, 7 steht dafür Gilgal (mit dem Artikel). Wahrscheinlich sind Steinkreise gemeint.“

2) Vgl. van Kasteren. „Aus den Umgebungen von Jerusalem.“ Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins. XIII. S. 100.

Die übrigen sind kleiner, ausgenommen der mittlere. Dieser ist der größte und regelmäßigste; er hat eine rohe, pyramidale Form, am Boden eine Länge von 1,50 m, eine Höhe von 1,50 m und eine Dicke von 70 (unten) bis 20 cm (oben). Seine Vorderseite ist offenbar die östliche, die einem offenen Platze zugewendet ist; sie ist ganz glatt und hat teilweise eine helle rötliche Farbe. Nach dieser Seite sind noch acht kleinere Steine ebenfalls in einer Reihe hingelegt.“ Hierzu der Nachtrag vom 13. April 1890: 1) „Die großen von mir erwähnten Steine in der Nähe hielt der Führer — aus el-Isawije — für alte Grenzsteine.“ (El-Isawije liegt nördlich von Bethanien.)

Leider hat Luther den Sachverhalt dadurch unverständlich gemacht, daß er auch hier die tumuli (gleich Steinhügel) der Bulgata durch „Haufen“ übersetzte, ganz wie Jos. 22, 10 bei dem Galiläa am Jordan.²⁾ Die Verwandtschaft zwischen beiden Stellen liegt zutage. Dort wie hier ein geliloth, durch Steinkreise markiert; aber dort in der Jordanniederung, in der Araba, hier auf dem Gebirge Juda, auf dem Gebirgszuge bei Jerusalem, zwischen Bethanien mit der Sonnenquelle (En Semes) auf der einen Seite, und der Höhe Adummim, dem jetzigen Chân Hatrûr, auf der anderen Seite.

In der Parallele Jos. 15, 1—15, wo dieselbe Stammesgrenze vom judäischen Gesichtspunkt aus geschildert wird, ist in B. 7 diese Jos. 18, 17 mit „galiloth“ bezeichnete, der Höhe Adummim gegenüber gelegene Örtlichkeit unter dem stammverwandten Namen „gilgal“ aufgeführt. Dillmann³⁾ weist zu Jos. 15, 7 darauf hin, daß die in Jos. 15, 7 gegebene und mit Jos. 18, 17 verglichene Beschreibung die Identität von gilgal und geliloth erkennen lasse und daß insbesondere bei gilgal (Jos. 15, 7) nicht an das Jos. 4, 29 bezeichnete Standlager zu „gilgal“ gedacht werden könne, sondern „nur an einen anderen Ort dieses Namens oder an einen auffallenden Steinkreis oder an eine Anzahl solcher Steinkreise, von wo aus man die Stiege Adummim vor Augen hat.“

1) Ebenda S. 114.

2) Vergl. oben S. 10 f.

3) Vgl. Dillmann. Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua. S. 520.

Auch Steuernagel schreibt zu Jos. 15, 7: „Die Grenze wendet sich zu dem Steinkreis, der der Adummimstiege gegenüber liegt“, und gibt mithin den Namen gilgal durch Steinkreis wieder.¹⁾

Bei der Identität, die sonach zwischen dem „gilgal“ (Jos. 15, 7) und dem „geliloth“ (Jos. 18, 17) besteht, wird der Sachverhalt so zu erklären sein, daß durch „gilgal“ ein besonders hervorragender und weithin sichtbarer Steinkreis bezeichnet worden ist, dem die übrigen westwärts davon nach der Sonnenquelle und nach Bethanien hin zu suchenden Steinkreise oder Steinhügel unmittelbar sich angeschlossen haben.

Nur eine gute Wegstunde von Jerusalem entfernt hat van Kasteren bei seinen „Wanderungen durch die östlichen Umgebungen von Jerusalem“ den „chân el-hatrûra“ erblickt und die rötliche Farbe jener Gegend wahrgenommen, welche bei den Hebräern unter dem Namen Ma'aleh Adummim wohl bekannt war.²⁾ Da nun nach Bädeler³⁾ der Weg von Bethanien nach diesem chân el-hatrûra eine Entfernung von 141 Minuten beträgt, so wird der Abstand des zwischen diesen beiden Punkten gelegenen geliloth nach beiden Seiten auf je eine reichliche Wegstunde zu berechnen sein.

Die Bezeichnung jener Örtlichkeit durch „ma'aleh adummim“ ist auch in der Gegenwart nicht gänzlich verschwunden. In der Nähe des „chân hatrûra,“ nur wenige Minuten davon entfernt, liegen die Ruinen jenes alten Kastells, welches die Araber mit dem Namen „kalaat ed-dam“ = „Höhe des Blutes“ bezeichnen.⁴⁾ Auch im Hebräischen heißt das Blut „dam“ und blutrot „adom“, „adummah“. „Ma'aleh“ aber bedeutet „Anstieg, Anhöhe, Aufstieg, so 2. Sam. 15, 30 „Ma'aleh ha-zetim“ = „Aufstieg zum Ölberg“. Da nun adummim eine Pluralbildung darstellt, so könnte es sehr wohl sein, daß „ma'aleh adummim“ den Aufstieg

1) Vgl. Steuernagel. Deuteronomium und Josua. 1900. S. 208.

2) Vgl. van Kasteren. Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins. XIII. 76—122.

3) Vgl. Bädeler. Palästina und Syrien. 1900. S. 148 f.

4) Diese Ruinen sind nach den mündlichen Mitteilungen von Prof. Guthe neuerdings zum Neubau eines an die Stelle des alten Baues getretenen Gasthauses verwendet worden.

der Blutmenschen, den Weg von Räubern und Mördern bedeutet hätte. Hieronymus, welcher die beiden hebräischen Worte in ein Wort: „maledomni“ zusammenzieht, erklärt jedenfalls den Namen als „Aufstieg der roten“ wegen des dort auf der Grenze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin von Räubern häufig vergossenen Blutes und erinnert dabei an die Parabel Jesu von dem auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder gefallenen Menschen. Auch in der seiner Zeit berühmten Vorlesung: Beschreibung des heiligen Landes läßt sich also vernehmen: „Der Landstrich zwischen Jerusalem und Jericho, welchen David (nach 2. Sam. 16, 1) und Pompejus mit seinem Heere (nach Josephus Ant. 14, 4, 1) durchzog, ist schon von Josephus de bell. Jud. XIV. 8, 39 als wüßt und felsig beschrieben. Er ist eine von querlaufenden Tälern und tiefen Schluchten zerrissene Bergwildnis, gegenwärtig verlassen und öde. Hier hauste zu allen Zeiten Raubgesindel, und darum ist der sogenannte „Blutweg“ in der Parabel Luk. 10 zweckmäßig gewählt.“ Bischoffe in seinen „Beiträgen zur Topographie der westlichen Jordansau“ verbindet mit dieser Erklärung von ma'aleh adummim als „Blutweg“ die von anderer Seite vertretene Ableitung von der rötlichen Farbe des dortigen Erdreichs. Er schreibt: „Auch der Umstand, daß in der umliegenden Gegend durch Eisenerz lebhaft rot gefärbter Kalkstein zutage steht, mag zur Benennung des Ortes beigetragen haben.“¹⁾

Von Ma'aleh Adummim (= Chân Hatrûr) wendet sich laut Jos. 18, 18 die judäisch-benjaminitische Grenze weiter ostwärts zu der „Araba“ hinab und in derselben östlichen, bezw. nordöstlichen Richtung nach Beth Hogla, welche zur „Araba“ gehörige Stadt bereits 328 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeers gelegen war und in den Ruinen von Kasr Hadschla wieder zu erkennen ist.

Da nun der hebräische Name „Araba“ als Bezeichnung der Jordanniederung, welcher später von dem griechischen Namen „Aulon“ verdrängt wurde und gegenwärtig bei den Arabern durch den Namen el Ghor ersetzt ist, nicht bloß für die Bestimmung der benjaminitisch-judäischen Grenze, sondern auch

1) Vgl. Bischoffe. Beiträge zur Topographie der westlichen Jordansau. Jerusalem. S. 36.

für die Feststellung des geographischen Sinnes von Ezech. 47, 8, der im folgenden noch zu behandelnden zweiten Beweisstelle für die vormalige Existenz eines Galiläa bei Jerusalem, von Wichtigkeit ist, und da gerade hierbei die lutherische Bibel völlig im Stich läßt, so ist eine Erläuterung des Namens „Araba“ und der damit bezeichneten Örtlichkeiten unerläßlich.

In folgenden alttestamentlichen Stellen vertritt die griechische Übersetzung in Übereinstimmung mit dem hebräischen Urtext den unveränderten Eigennamen der „Araba“: Deut. 1, 7; 2, 8; 3, 17; 4, 49; Jos. 3, 16; 11, 2; 12, 1 . 8; 13, 32; 2. Sam. 15, 28; 17, 16; 2. Kön. 14, 25; 25, 4; Jerem. 52, 7; ferner den Plural Araboth 4. Mos. 26, 3 . 13; 31, 12; 34, 1 . 8; 2. Kön. 25, 5. Die lutherische Bibel bietet an allen diesen Stellen nicht den Eigennamen der „Araba“, sondern verschiedene deutsche Übersetzungen desselben; Gefilde, Blachfeld, Feld, so daß der Charakter dieses Eigennamens in der lutherischen Übersetzung völlig verwischt und unkenntlich geworden ist. Wie ist nun Luther zu diesen Übersetzungen gekommen? Sichtlich durch den Einfluß der lateinischen Version, der Vulgata, deren Einwirkung auf seine Übersetzung im Alten Testament viel größer war als im Neuen Testament. Die Vulgata hat in den bezeichneten Stellen den Charakter des Eigennamens nicht festgehalten, vielmehr das Wort „Araba“ als Gattungsnamen gefaßt, indem sie lateinische Worte wie planities (Ebene), campestria (Feld, Gefilde), desertum (Wüste), solitudo (Einöde), eremus (Wüste) dafür setzte. Der hebräische Name „Araba“ war eben in der römischen Zeit als Eigenname völlig verschwunden und unbekannt geworden. Deshalb ist er auch für die deutsche Lutherbibel nicht vorhanden.

Dieses findet seine Bestätigung durch die beiden schon erwähnten patristischen Topographen Palästinas, Eusebius und Hieronymus. Das Verzeichnis palästinensischer Ortsnamen, „Onomasticon“ genannt, welches Eusebius in griechischer Sprache herausgegeben und Hieronymus in lateinischer Sprache bearbeitet hat, kennt den Eigennamen „Araba“ als Bezeichnung der Jordanniederung ebenfalls nicht, gebraucht dafür an dessen Stelle das griechische Wort „Aulon“. Aber obwohl beide Schriftsteller die Identität von Aulon und Araba nicht ausdrücklich bezeugen,

eben weil sie die Jordanebene niemals mit „Araba“, ihrem alten hebräischen Namen, benennen, so geht doch aus ihrer Schilderung des Aulon mit Deutlichkeit hervor, daß die „Araba“ damit gemeint ist. In wesentlicher Übereinstimmung mit Eusebius schreibt Hieronymus folgendermaßen:¹⁾

„Aulon ist nicht ein griechisches Wort, wie manche glauben, sondern eine hebräische Vokabel. Es wird damit ein großes, ebenes, in unermesslicher Länge sich ausdehnendes Tal bezeichnet, welches auf beiden Seiten von ineinander sich schiebenden und zusammenhängenden Bergen umgeben wird, welche vom Libanon und drüber hinaus beginnen und bis zur Wüste Faran (= Paran) sich erstrecken. Und es liegen in eben diesem Aulon, d. i. in dem ebenen Tal, namhafte Städte, Skythopolis, Tiberias und der See daneben, aber auch Jericho, das Tote Meer und die umliegenden Gebiete, durch welche der Jordan mitten hindurch fließt, ausgehend von den Quellen Parans und untergehend im Toten Meere.“

Hierzu vergleiche man, wie Buhl die „Araba“ und das Jordantal schildert: „Der umfassende Name für diesen großen gewaltigen Erdsplatt ist im Alten Testament *hâ-Arâbâ* (LXX öfters ἡ Ἀραβα). Das Wort wird sowohl von dem südlichen Teil der Senkung zwischen dem Akaba-Busen und dem Toten Meer, an welches heutzutage der alte Name *El-araba* ausschließlich geknüpft ist, als von dem heutigen Gor zwischen dem Toten Meer und dem See Genezareth gebraucht.“ „Der Name steht sowohl von der Ebene westlich (2. Sam. 2, 29) als der östlich vom Fluße (Jos. 12, 1 . 3).“²⁾ Zu diesen an die beiden Seiten des Jordans

1) Wie unsicher Eusebius und Hieronymus auf diesem Gebiete waren, mögen einige Beispiele zeigen. Von Eusebius werden die beiden griechischen Worte ἐν Ἀραβᾷ (= in der Araba) zu einem einzigen für diesen Zweck besonders gebildeten Unwort: Ἐνἀραβα = *Enaraba* zusammengefaßt und dieses Unwort unter die palästinischen Ortsnamen aufgenommen. Und Hieronymus trug kein Bedenken, durch das von ihm gebildete Wort „Inaraba“ ihm nachzufolgen. Vgl. *Onomasticon* ed. Klostermann p. 90.¹² 91.¹⁴ Ferner ist Hieronymus imstande zu behaupten, der Name Aulon sei kein griechisches Wort, sondern eine hebräische (!) Vokabel.

2) Vgl. Buhl. *Geographie des alten Palästina*. 1896. S. 111 f. Ähnlich Guthe, *PAE.*³ XIV, 577. Nägelsbach. *Der Prophet Jeremia*. 1868. S. 275.⁶ Eusebius und Hieronymus nennen dagegen (*Onom.*

angrenzenden Teilen der Araba, zu den umliegenden Gebieten (regiones in circuitu nach Hieronymus) gehört nun auch der in Jos. 18, 18 (sowie Ezech. 47, 8) genannte Teil der Araba, durch welche die benjaminitisch=judäische Grenze von Ma'aleh Adummim an östlich nach Beth Hogla sich herabzieht, um mit dem Jordan an der nördlichen „Zunge“ des Salzmeeres ihr Ende zu finden.

Durch die Manier des Hieronymus, daß er Ortsnamen, die zu seiner Zeit außer Gebrauch gekommen waren, anstatt sie in seiner Bibelübersetzung als Namen unverändert wiederzugeben, vielmehr dieselben etymologisch zu erklären versuchte, und durch die Abhängigkeit der Lutherbibel von dieser hieronymianischen Manier der Vulgata sind die hebräischen Eigennamen wie „Galiloth,“ „Araba,“ „Araba-Meer“ fast völliger Vergessenheit anheimgegeben gewesen, bis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch eine exaktere Behandlung dieser Ortsnamen das Verständnis für den ursprünglichen Sachverhalt und die Wiederbelebung der ursprünglichen hebräischen Ortsnamen herbeigeführt wurde.

Raumer in seinem Palästina (1835) bespricht wohl Seite 46 die arabische Benennung der Jordanniederung und ebenso deren griechische Bezeichnung. Über den hebräischen Namen „Araba“ nennt er dabei nicht. In Winers Biblischem Realwörterbuch (1848) fehlt gänzlich ein Artikel unter dem Namen „Araba“ als Eigennamen der Jordanniederung.¹⁾ Dasselbe gilt von Riehms Handwörterbuch des Biblischen Altertums (1884).²⁾ Auch die Kommentatoren der alttestamentlichen Schriften beginnen erst in p. 16, 12) die Deut. 1, 7 erwähnte „Araba“ eine *κώμη*, ein Dorf, eine villa (l) und geben (Onom. 12, 25) kritiklos die verschiedenen, auch irrigen Übersetzungen dieses Namens aus der Septuaginta wieder ohne jegliches Verständnis des Sachverhalts.

1) Nur in einer Fußnote 3 zu dem Artikel „Jordan“ findet sich I, 601 die Bemerkung: „Daß diese Talebene auch (schlechtthin) Ha-Araba genannt wird, läßt sich nach Jos. 11, 2; 12, 3; 2. Sam. 2, 29; 4, 7 2. Kön. 25, 4 nicht bezweifeln.“

2) Ähnlich begnügte sich Riehm S. 752 unter dem Artikel „Jordan“ mit dem Hinweis auf die lutherische Übersetzung: Gefilde, Blachfeld. Die Folge davon, daß der Name „Araba“ in der lutherischen Bibel fehlte, war das Verschwindensein in besonderen Artikeln der Wörterbücher und in den älteren Kommentaren.

neuester Zeit den Namen „Araba“ als Eigennamen zu behandeln. Mithin erst ganz allmählich lebt dieser alte Name der Jordanniederung wieder auf, um in seine Rechte eingesetzt zu werden, während dagegen der Eigennamen des jerusalemischen „Galiläa“ noch immer um seine Anerkennung ringt. Selbst der moderne Cornill¹⁾ übersetzt Ezech. 47, 8 „Galiläa im Osten“ durch „östlichen Landstrich“ und „Araba“ durch „Steppe,“ während Steuernagel die Eigennamen „Araba,“ „Araba-Meer“ konsequent gebraucht und auch das jerusalemische „Galiläa“ nach Jos. 18, 17 als „Geliloth“ unverändert wiedergibt.

Da des „alten“ Meland († 1718) *Palaestina ex monumentis veteribus illustrata* (1714), welches Werk für die Geographie Palästinas die Grundlage geworden ist,²⁾ den in der Septuaginta gebräuchlichen Eigennamen „Araba“ als die Bezeichnung der Jordanniederung nicht erwähnt und ebensowenig das „Galiläa der Philister“ und das „Galiläa am Jordan“ in Erwägung zieht, so muß es als eine um so erfreulichere Erscheinung bezeichnet werden, daß die neuere geographische Erforschung Palästinas durch Wiederbelebung dieser so lange außer Gebrauch gesetzt gewesenen ursprünglichen Bezeichnungen wichtiger Örtlichkeiten von dem Einfluß des „alten“ Meland allmählich sich emanzipiert.³⁾

Der im Süden Palästinas 393,8 Meter unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres gelegene, durch seinen Salzgehalt ausgezeichnete Binnensee wird in den Schriften des Alten Testaments mit drei verschiedenen Namen belegt: Salzmeer (4. Mos. 34, 3. 12; 5. Mos. 3, 17; Jos. 15, 2. 5; 18, 19), ferner (im Unterschied von dem westlich gelegenen Mittelmeer) das östliche Meer (bei Luther das Meer gegen Morgen) Ezech. 47, 18; Joel 2, 20; Sach. 14, 8), sowie das Araba-Meer oder das Meer der Araba (5. Mos. 3, 17; 4, 49; Jos. 3, 16; 2. Kön. 14, 25). Diese letzte Benennung ist ein besonders entscheidender Beweis für den Gebrauch des Namens „Araba“ als eines Eigennamens, als welchen ihn die griechische Übersetzung behandelt, und ferner

1) Vgl. Cornill. Das Buch des Propheten Ezechiel 1886. S. 303.

2) Vgl. *PAE.*³ XVI, 589.

3) Am Schluß dieser Untersuchung wird der auf das jerusalemische Galiläa bezügliche Text Melands mitgeteilt werden und zur Besprechung gelangen. Vgl. S. 52 f.

ein weiterer Beweis dafür, daß die Kenntnis dieses Eigennamens den lateinischen Übersetzern seit den Zeiten des Hieronymus verloren gegangen war. Wie würde man sonst den Namen „Araba-Meer“ weggelassen und durch Ausdrücke wie mare solitudinis (= Meer der Einsamkeit) oder mare deserti (= Meer der Wüste) ersetzt und dadurch die lutherischen Übersetzungen: „Meer am Blachfeld — Meer, das im flachen Felde liegt — Meer im Gefilde — Meer am Gefilde“ verursacht haben!

Nach Jos. 18, 19. 20 bildet das Salzmeer oder Araba-Meer den Endpunkt der judäisch-benjaminitischen Grenze, zu welcher das Geliloth bei Jerusalem gehörte.

2. Das „östliche Galiläa bei Jerusalem“ (Ezech. 47, 8).

Die bisher gewonnenen Ergebnisse, welche auf historische Urkunden des Buches Josua sich stützen, werden bestätigt durch ein prophetisches Buch, verfaßt von einem jerusalemischen Mann aus priesterlichem Geschlecht. Der Prophet Ezechiel (= Hesekiel),¹⁾ nach seiner eigenen Angabe (Ezech. 1, 1. 2) eines Priesters Sohn, der zugleich mit König Jojachin und vielen anderen edlen Juden im Jahre 598 vor Christus nach Babylonien ins Exil deportiert worden war, hatte lebhafteste Erinnerungen an seine jerusalemische Heimat in die Verbannung mitgenommen. Er konnte Jerusalem nicht vergessen. Auch als es im zehnten Jahre nach dieser Deportation in Trümmer gesunken war, stand Jerusalem stets vor seiner Seele. Insbesondere war es die Ostseite der Stadt, die in seinen Visionen hervortrat, und der Tempel, der auf der östlichen Seite gestanden hatte. Häufig schaute er das Osttor des Tempels (Ezech. 10, 19; 11, 1; 40, 6. 10. 23; 43, 1; 47, 1). Er erinnerte sich auch an die Quelle, welche aus dem Felsen unter dem Tempel hervorströmte (47,1), sowie an den Nachal, den Bach Kidron, der unmittelbar östlich vom Tempelberg sein — nur im Winter angefülltes — Flußbett besaß. Ebenso stand die Hügelkette, die von dem Ostrand des Kidrontales emporstieg, und

1) Der hebräische Name des Propheten lautet Jecheskël, gräzisiert Jesekiel, latinisiert Ezechiel. Der gräzisierten Namensform hat sich Luther angeschlossen, während durch den Einfluß der Vulgata in der theologischen Wissenschaft — daher auch in den wissenschaftlichen biblischen Wörterbüchern — die latinisierte Namensform „Ezechiel“ gebräuchlich geworden ist.

insbesondere der Ostberg, der größte dieser Hügel, vor seinem geistigen Auge in deutlicher Gestalt. Ezechiel nennt ihn 11, 23 den Berg, welcher östlich von der Stadt gelegen war. In seinem letzten Weissagungs-Zyklus (Kap. 40—48) bezeichnete er (in Übereinstimmung mit dem Geliloth Jos. 18, 17) diese östliche Hügelkette als „Gelila ha-kadmona,“ als das „Galiläa gegen Osten.“ (Ez. 47, 8).

Aus diesen topographischen Erinnerungen baut sich dem Propheten in Kap. 47, 1—9 eine Vision auf, welche folgende Stationen umfaßt:

- das östliche Tor am Tempel (47, 1),
- die Quelle aus dem Felsen unterhalb des Tempels (47, 1),¹⁾
- den Nachal, den Kidronbach (47, 6),
- die Osthügel, Galiläa genannt (47, 8),
- die Araba zwischen der Hügelkette und dem Salzmeer (47, 8),
- das Salzmeer als den Schlußpunkt (47, 8).

„Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“ — Dieses jesajanische Prophetenwort, welches Jes. 2, 1 ff. in dem über alle Berge sich erhebenden Tempelberg versinnbildlicht ist, bietet das Motiv, welches der Ezech. 47, 1 ff. geschilderten prophetischen Vision zugrunde liegt.

Der Standpunkt des Propheten während der Vision ist das östliche Tor des Tempels (V. 1). Zu seinen Füßen liegt das Kidrontal, (vgl. V. 6.: er führte mich wieder zurück an das Ufer des Baches). Jenseits des Baches sieht er das östliche Gelila (wie 11, 23 den Berg, der gegen Morgen der Stadt liegt), die Hügelkette des Ölbergs (V. 8). Das Flußbett hat nur Wasser, wenn es lange oder stark geregnet hat; im Sommer ist der Bach spurlos verschwunden; aber im Winter ist der Bach angeschwellt, so daß das Wasser oft die Ufer überschwemmt. Jetzt in der Vision schaut der Prophet den Nachal mit Wasser angefüllt, welches auch die östlichen Berge überflutet, so daß seine Fluten über die Höhen des Ölberges hinweg ostwärts in die Araba, die Jordansteppe, hinabströmen, um von da in das Ostmeer, das Tote Meer, sich zu ergießen und dessen salzige Fluten gesund werden zu

1) Auch dieser Teil der Vision hatte seine reale Unterlage, nämlich die unterirdische Tempelquelle, von welcher Tacitus, Hist. V, 12 berichtet: Fons perennis aquae etc. Vgl. Robinson, Palästina II 92f. 159—163.

lassen (V. 7. 8). Der Ursprung aber dieser heilenden und belebenden Flut ist die unter dem Tempelberg verborgen hervorfliessende Quelle. (V. 1b.)

Auf Grund dieser orientierenden Vorbemerkungen beachte man nun den Wortlaut der Vision:

Die Vision Ezech. 47, 1—8.

Genaue Übersetzung nach dem
Urtext.

Lutherische Übersetzung.

1. Und er führte mich zurück an die Tür des Hauses. Und siehe, Wasser kam hervor unter der Schwelle des Hauses nach Osten. Das Wasser aber floß hinab von der südlichen Seitenwand her südlich am Altar vorbei.

2. Und er führte mich hinaus durch das Nordtor und ließ mich herumgehen den Weg draußen zum äußeren Tor, welches sich nach Osten wendet, und siehe, da rieselte das Wasser hervor aus der südlichen Seitenwand.

3. Indem der Mann nach Osten herausging, war eine Meßschnur in seiner Hand. Und er maß tausend Ellen und ließ mich durchs Wasser hindurchgehen — Wasser bis an die Knöchel.

4. Und er maß tausend und ließ mich durch das Wasser hindurchgehen — Wasser bis an die Knie. . . Und er maß tausend und ließ mich hindurchgehen — Wasser bis an die Lenden.

1. Und er führete mich wieder zu der Tür des Tempels. Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen; denn die Tür des Tempels war auch gegen Morgen. Und das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels neben dem Altar hin gegen Mittag.

2. Und er führte mich auswendig zum Tor gegen Mitternacht vom äußern Tor gegen Morgen; und siehe, das Wasser sprang heraus von der rechten Seite.

3. Und der Mann ging heraus gegen Morgen und hatte die Meßschnur in seiner Hand und er maß tausend Ellen, und führete mich durchs Wasser, bis mir's an die Knöchel ging.

4. Und er maß abermal tausend Ellen und führte mich durchs Wasser bis mir's an die Knie ging. . . Und er maß noch tausend Ellen, und ließ mich dadurch gehen, bis mir's an die Lenden ging.

5. Und er maß tausend — einen Bach, den man nicht durchgehen konnte; denn die Wasser gingen hoch, Wasser zum Schwimmen — ein Bach, den man nicht durchgehen konnte.

6. Und er sprach zu mir: Hast du gesehen, Menschenkind? Und er ließ mich gehen am Ufer des Baches.

7. Und siehe am Ufer des Baches waren sehr viele Bäume hüben und drüben.

8. Und er sprach zu mir: Diese Wasser gehen heraus nach dem östlichen Galiläa¹⁾ und fließen hinab nach der Araba, und wenn sie in das Meer kommen zu den salzigen²⁾ Wassern, so werden die Wasser gesund.

9. Und alle lebendigen Wesen, was immer sich regt, werden leben, überall, wohin der Fluß kommt, und der Fische werden sehr viele sein; denn wenn diese Wasser dahin gekommen sein werden, so werden die Wasser gesund.

5. Und er maß noch tausend Ellen, und es ward so tief, daß ich nicht mehr gründen konnte; denn das Wasser war zu hoch, daß man darüber schwimmen mußte, und konnte es nicht ergründen.

6. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, das hast du ja gesehen. Und er führte mich wieder zurück am Ufer des Baches.

7. Und siehe, da standen sehr viele Bäume am Ufer auf beiden Seiten.

8. Und er sprach zu mir: Dies Wasser das gegen Morgen¹⁾ herausfließt, wird durch das Blachfeld fließen ins Meer und von einem Meer ins andere, und wenn es dahin ins Meer kommt, so sollen dieselbigen Wasser gesund werden.

9. Ja alles, was darinnen lebet und webet, dahin diese Ströme kommen, das soll leben und soll sehr viele Fische haben, und soll alles gesund werden und leben, wo diese Ströme hinkommen.

1) In der lutherischen Übersetzung sind also gerade die wichtigen Worte des hebräischen Textes: el hagelila hakadmona, d. i. „nach dem östlichen Galiläa“, vollständig in Wegfall gekommen. Aber auch derjenige Zug der Vision, daß die Wasser von dem (höher gelegenen) Galiläa in die Araba hinabfließen, ist völlig verwischt.

2) Die richtige Besart „salzige“ Wasser ist erst neuerdings im Anschluß an Field von Cornill: Das Buch des Propheten Ezechiel (1886) S. 502 f., endgültig festgestellt worden. Vgl. auch Raußsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments übersetzt. (1896). Beilagen S. 59.

Um Jerusalem her sind Berge. (Ps. 125, 2). Der höchste Berg aber in der Umgebung der Stadt ist der Ölberg, der Berg, der, wie Ezechiel (11, 23) es ausdrückt, gegen Morgen vor der Stadt liegt. Es ist eine erhebende Aussicht, die der Ölberg bietet.¹⁾ Gegen Abend erblickt man über dem Bach Kidron die Stadt in schöner Lage. Über die Stadt hinweg sieht man bis in die Gegend des Mittelländischen Meeres. Nach Mitternacht schaut man das Gebirge Ephraim bis zum Ebal und Garizim bei Sichem. Im Morgen breitet sich die Ebene um Jericho, die Araba, aus, durch welche man den Jordan in den langen Felsenkessel des Toten Meeres einfließen sieht. Jenseits des Jordans und des Toten Meeres wird die Aussicht durch eine Reihe in gleicher Höhe fortlaufender hoher und kahler Gebirge begrenzt, die sich von Norden nach Süden erstrecken. Dort ist auch der Nebo, von welchem aus Mose das gelobte Land von ferne erblickte. Die Stätte der Einmündung des Jordans in das Tote Meer ist in grader Linie etwa drei Stunden entfernt, während eine Wanderung dorthin 8—10 Stunden in Anspruch nimmt. Auf den Osthügeln bei Jerusalem lag die benjaminitisch-judäische Grenzmark. Von dem höchsten dieser Hügel kann man den Lauf dieser Grenze nach Osten größtenteils verfolgen und zugleich die dorthin sich ergießenden Wasser der ezechielischen Vision im Geist schauen.

„Diese Höhen um Jerusalem“ — sagt G u t h e²⁾ — „sind uns mit ihren alten Namen nur zum Teil bekannt. . . . Von Jerusalem aus sieht man vier Gipfel des langgestreckten Rückens“, daher in den Reisebeschreibungen der Pilger auch ‚montana Hierosolymitana‘ genannt. Auf dem östlichen Abhang dieses Gebirgsrückens lag Bethanien, nicht weit davon die alte Sonnenquelle, jetzt Apostelquelle genannt. Über diesen Bergrücken führt die alte Römerstraße, von der Sonnenquelle aus durch die Jos. 15, 7 mit dem Namen Geliloth bezeichnete Gegend nach dem Aufstieg Adummim mit seiner alten Herberge, von da hinab nach der ‚Araba‘, der Jordanniederung und nach Jericho. Es ist also klar, daß Ezechiel in seiner Vision diesen östlichen Bergrücken Ez. 47, 8 als das östliche Galiläa bezeichnet. Ebenso ist es klar, daß die in der Vision

1) Vgl. von Raumer. Palästina. 1835. S. 214.

2) Vgl. PNE³, VIII, 667.

unter dem Tempel hervorquellenden Gewässer nach Überflutung des Kidronbaches nicht anders in die ‚Araba‘ hinabfließen konnten, als wenn sie zuvor den unmittelbar östlich vom Kidronbach ansteigenden Bergrücken, den Ezechiel als das östliche Gelila bezeichnet, hinter sich hatten.

Der Verlauf der Vision liegt daher deutlich vor unsern Augen. Vom östlichen Tempeltor aus steht der Prophet die das Kidrontal überflutenden Gewässer

zuerst nach dem östlichen Galiläa auf der östlichen
Hügelfette bei Jerusalem,
sodann nach der ostwärts sich anschließenden ‚Araba‘,
der Jordanniederung,
zuletzt in die salzigen Fluten des Araba-Meeres oder
des Toten Meeres

sich ergießen.

Bezeichnenderweise deckt sich also die topographische Orientierung vollständig mit der im Buche Josua geschilderten benjaminitisch-judäischen Grenze, wie sie vom Osten Jerusalems nach dem Salzmeer sich hinzog. Der einzige Unterschied, der hierbei wahrzunehmen ist, besteht darin, daß der Name der zwischen der Apostelquelle und dem Ma'aleh Adummim gelegenen Örtlichkeit „Geliloth“ von Ezechiel in „Galiläa“ umgewandelt und auf die Delbergfette mit ausgedehnt worden ist. Das Erstere fanden wir schon Jos. 13, 2, wo das hebräische „Geliloth“ in der lateinischen Vulgata und in der deutschen Lutherbibel durch Galiläa wiedergegeben ist; die Ausdehnungsfähigkeit aber, welche dem Namen „Galiläa“ (= Umkreis) beiwohnt, haben wir bereits früher bei dem „Galiläa in Naphthali“ beobachtet, welche Benennung von einem engeren Gebiet im Norden Palästinas später auf die ganze Nordprovinz übergegangen ist.“¹⁾

In Ezech. 47,8 ist die nach dem hebräischen Text völlig klare topographische Situation durch die Übersetzungen verdunkelt und verwischt worden, und zwar dadurch, daß in der Lutherbibel der Name „das östliche Galiläa“ — wie bereits bemerkt — gänzlich in Wegfall gekommen und durch nichts ersetzt, in der lateinischen Vulgata des Hieronymus aber durch die an dieser Stelle unpassende Bezeichnung „tumuli sabuli orientalis“ wieder-

1) Vgl. oben S. 9.

gegeben ist. Nur in der griechischen Septuaginta = Übersetzung ist „Galiläa gegen Morgen,“ sowie in den von Professor Vogel¹⁾ weiland in Wien, entdeckten und im Jahre 1868 herausgegebenen Resten einer altlateinischen, von Hieronymus nicht beeinflussten Übersetzung „Galilaea, quae est ad orientem“ getreulich erhalten. Noch schlimmer ist es dem Eigennamen der Jordanniederung, dem Namen „Araba,“ ergangen, welcher in der griechischen Septuaginta durch ein eingeschobenes *i* verunstaltet und sinnlos in „Arabiam“ verwandelt worden ist. Und obwohl hier Hieronymus den Eigennamen „Araba“ richtig gelesen hat, ist derselbe von ihm doch nicht als Eigenname wiedergegeben, sondern in irreführender Weise durch „plana deserti“ (= die Ebene der Wüste) erklärt worden, woraus bei Luther „das Blachfeld“ entstanden ist.

Man erkennt hieraus, wie notwendig es ist, daß forschenden Bibellefern durch Zurückgehen auf den Urtext das Verständnis für den ursprünglichen Sinn solcher wichtigen Stellen erschlossen werde. Es dürfte sich daher empfehlen, auf Grund dieser gegebenen Erläuterungen den Text von Ezech. 47, 8 nach der Lutherbibel mit der auf Seite 25 und 26 daneben gestellten rektifizierten Übersetzung nochmals zu vergleichen.

Diese rektifizierte Übersetzung von Ezech. 47, 8 ist in Verbindung mit Jos. 18, 17 an sich schon eine topographische Feststellung von dem Vorhandengewesensein eines „Galiläa bei Jerusalem“ in der Zeit des Alten Testaments.

Diese rektifizierte Übersetzung, welche bezüglich des „östlichen Galiläa“ — hebräisch: ha-gelila ha-kadmona — auf das Genaueste mit der griechischen Übersetzung der Septuaginta und mit der vorhieronymianischen altlateinischen Version sich deckt, umfaßte nach Ezech. 47, 8 und Jos. 18, 17 die Gebirgslandschaft östlich von Jerusalem mit Einschluß des Ölbergs und des etwa 1¹/₄ bis 1¹/₂ Stunden östlich vom Ölberg gelegenen „Geliloth“, beziehungsweise der in jener Gegend errichteten „Steinkreise“.

1) Vgl. Beiträge zur Herstellung der altlateinischen Übersetzungen. Zwei handschriftliche Fragmente aus dem Buche des Ezechiel und den Sprichwörtern Salomos zum ersten Mal herausgegeben von Dr. Albrecht Vogel, Professor an der k. k. theologischen Fakultät zu Wien. Wien 1868. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler. Eine sehr verdienstliche Veröffentlichung.

Die prophetische Vision aber Ezech. 47, 1—12, in welcher das Galiläa bei Jerusalem eine so bedeutungsvolle Stelle einnimmt, gehört zu denjenigen alttestamentlichen Weissagungen, die man messianische Weissagungen im weiteren Sinn nennen kann, zu den Weissagungen, die auf den Neuen Bund (Jerem. 31, 31), den Friedensbund (Jes. 54, 10), den ewigen Bund (Ezech. 37, 26) Bezug haben. In der Zeit dieses Neuen Bundes sollte sich's erfüllen, was der Prophet in seiner Vision geschaut hat, daß nämlich die salzigen Wasser der in Sünden erstorbenen Welt gesund werden sollen durch die Quelle, die von Zion ausgeht, nämlich durch die Stiftung des Neuen Bundes, welcher der Welt Genesung, Heil und ewiges Leben bringt.

III.

Das Galiläa bei Jerusalem im Neuen Testament.

Es müßte wundernehmen, wenn von diesem alttestamentlich bezeugten Galiläa bei Jerusalem im Neuen Testamente sich keine Spuren finden sollten. Diese Spuren müssen selbstverständlich in denjenigen besonders wichtigen Teilen der neutestamentlichen Berichte gesucht werden, welche auf die in der östlichen Umgebung von Jerusalem geschehenen Ereignisse Bezug haben. Jedenfalls würde die sorgfältige Beachtung solcher Spuren, wenn sie sich finden sollten, eine wertvolle Ergänzung der neutestamentlichen Berichte bedeuten, vielleicht auch zur Aufhellung etwaiger Dunkelheiten beitragen können.

Nach den evangelischen Berichten bildete das nordpalästinensische „Galiläa“ den ersten und hauptsächlichsten Schauplatz der prophetischen Wirksamkeit Jesu. Damals erlebte dieses nördliche Galiläa in Erfüllung der alttestamentlichen Weissagung (Jes. 61, 1. 2) das „angenehme Jahr“ des Herrn (vergl. Luk. 4, 21.) Damals schaute dieses Galiläa das Jes. 9, 1. 2 verheißene Licht, welches in die Finsternis der Welt hineinleuchtete

(vergl. Matth. 4, 14). Damals wurde der jüdische Rabbi, der predigend und heilend von einem galiläischen Orte zum anderen zog, je länger je mehr als der große „Prophet“ erkannt, der dem Volke Israel verheißen war (vergl. Luf. 24, 19).

Aber die Selbstoffenbarung dieses Rabbi als des Jes. 53 verheißenen Gottesknechtes und Gotteslammes, als des hohepriesterlichen Welterlösers geschah nicht in diesem nördlichen Galiläa, sondern in dem südlichen Judäa, und zwar in Jerusalem, der Stätte seines Leidens, seines Sterbens, seiner Auferstehung, derjenigen Stätte, von welcher aus nach der Weissagung Ezechiels (47, 1—12) die Wasser des neuen messianischen Lebens über die in Sünde erstorbene Welt sich ergießen sollten. War nun Jerusalem der Schauplatz seines letzten Kampfes, so bildete das Ezech. 47, 8 genannte östliche Galiläa bei Jerusalem mit dem Ölberg und mit dem an seinem Ostabhang gelegenen Bethanien nicht nur die Stätte seiner Ruhestunden,¹⁾ sondern auch den Ort seiner Offenbarung als des königlichen Todesüberwinders. Denn von Bethanien, mithin von diesem östlichen Galiläa aus hielt Jesus seinen Einzug zum Beginn des letzten Kampfes. Nach Bethanien hinaus führte Jesus als der Auferstandene am Osterabend, wie Luf. 24, 50 berichtet ist, seine Jüngerschar. Auf dem Ölberg hatte Jesus nach Apostelgesch. 1, 4—12 seine Jünger versammelt, als er zum letzten Male mit ihnen reden wollte. In wertvoller Weise ergänzt hier Lukas durch seine topographischen Notizen den in 1. Kor. 15, 5—7 enthaltenen summarischen Bericht des Apostels Paulus, indem er die beiden Erscheinungen des Auferstandenen Luf. 24, 50, Apostelgesch. 1, 4—12 als Ereignisse bezeichnet, die in der östlichen Umgebung von Jerusalem geschehen sind, wodurch er uns tatsächlich in das Gebiet des östlich von Jerusalem gelegenen „Galiläa“ hineinführt.

Wenn nun in dem ersten Evangelium eine einzige Erscheinung des Auferstandenen vor seiner Jüngerschar berichtet und dieselbe laut Matth. 28, 16 nach einem „Galiläa“ verlegt wird, so war es eine Voreingenommenheit von Meher, wenn er in seinem „kritisches-ergetischen Handbuch über das Evangelium des

1) Nach Luf. 21, 37 pflegte Jesus während seiner jerusalemischen Wirksamkeit auf dem Ölberg zu übernachten. Auch Joh. 8, 1. 2 wird dieses sein Übernachten am Ölberg berichtet.

Matthäus" (4. Aufl. 1858) S. 554 die Möglichkeit, daß hier das jerusalemische Galiläa gemeint sein könne, kurzerhand durch die apodiktische Behauptung abschnitt: „Das Neue Testament kennt überall keine andere Örtlichkeit dieses Namens als die bekannte Provinz.“ Durch derartige apodiktische Behauptungen werden die möglicherweise im Neuen Testament auffindbaren Spuren des alttestamentlichen Galiläa von vornherein verwischt und das Forschen nach solchen Spuren vorzeitig abgeschnitten.

Bezieht sich doch der Evangelist in Matth. 28, 16 ausdrücklich auf ein Wort des Herrn. Und ist es doch eine leicht zu verifizierende Tatsache, daß mit Ausnahme dieses Wortes Matth. 26, 37 = Mark. 14, 28 und seiner Wiederholungen in Matth. 28, 7. 10; Mark. 16, 7 in den uns überlieferten Reden Jesu der Name „Galiläa“ überhaupt sich nicht findet, daß wir mithin über den Sprachgebrauch, den Jesus bezüglich des Namens Galiläa angewendet hat, ein allgemeingültiges Urteil nicht feststellen können, vielmehr bei der Erklärung dieses Namens an den betreffenden Stellen lediglich auf den Zusammenhang und die daraus sich ergebende topographische Situation, eventuell auch auf Sachparallelen, angewiesen sind.

Die aus dem Zusammenhang der beiden ersten Evangelien sich ergebende Situation ist folgende.

Jesus hat das Nachtmahl gestiftet und dadurch die Gewißheit seines bevorstehenden Opfertodes besiegelt (Mark. 14, 22—25 = Matth. 26, 26—29). „Da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg“ (Mark. 14, 26 = Matth. 26, 30). Untermwegs war Jesus von dem Gedanken an die Wirkung bewegt, welche die Tatsache seines Todes auf die Jüngerschaft ausüben würde. Er gab diesem Gedanken Ausdruck durch den Hinweis auf das Sach. 13, 17 geschriebene Prophetenwort von dem geschlagenen Hirten und der sich zerstreuenen Herde (Mark. 14, 27 = Matth. 26, 31) und schloß daran das Wort, welches Matthäus und Markus gleichlautend berichtet haben, ein Wort, das — wie bereits gesagt — in der gesamten Evangelienliteratur (neben seinen Wiederholungen) nach den uns über-

lieferten Berichten einzige Wort, durch welches Jesus den Namen Galiläa in den Mund genommen hat. Es lautet

Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28:

Wenn ich aber auferstehe, werde ich vor euch hergehen nach Galiläa.

Welches war nun zunächst nach dem Zusammenhang dasjenige „Galiläa“, das Jesus bei diesem Worte hat bezeichnen wollen? Man erwäge folgendes:

1. Nach der örtlichen Situation weist der Zusammenhang auf das jerusalemische Galiläa. Denn als Jesus dieses Wort sprach, befand er sich mit seinen Jüngern auf dem Wege, der über die Kidronbrücke nach dem am Fuße des Ölbergs gelegenen Gethsemane führte, auf dem Wege also, der über den Ölberg weiter nach Bethanien mitten durch das östliche Galiläa bei Jerusalem hindurchführte. Was lag nach dieser Situation näher, als daß Jesus die ihm so liebe und seinen Jüngern so bekannte nächstliegende Umgebung im Voraus als Sammelpunkt bezeichnete, wo er die Jünger nach seiner Auferstehung wieder um seine Person zu vereinigen gedachte? Und wie fern lag in dieser örtlichen Situation das Galiläa im Norden Palästinas!

2. Ein Hinweis auf jenes — drei Tagereisen entfernte — nördliche Galiläa, welches zahlreiche Berge und Ortschaften umfaßt, hätte der durch den Zusammenhang gegebenen Situation nicht entsprochen, wäre vielmehr ohne nähere Bezeichnung eines bestimmten Sammelpunktes für die Jünger unbrauchbar gewesen.

3. Im Gegensatz dazu zeichnete sich der Hinweis auf das jerusalemische Galiläa, zu welchem der viel beschrittene Aufstieg zum Ölberg emporführte, durch seine Bestimmtheit aus und war zur Orientierung für die sich wieder sammelnde Jüngerschar in vorzüglicher Weise geeignet.

4. Neben den örtlichen Verhältnissen weisen aber auch die zeitlichen Umstände nicht auf das ferne Galiläa im Norden, sondern auf das nahe östlich vor den Mauern Jerusalems gelegene Galiläa hin, da die Feier des Passahfestes die gesamte Jüngergemeinde Jesu ohnehin schon in und bei Jerusalem vereinigt hatte und somit ein leichtes Wiederzusammenfinden der zu

dieser Gemeinde gehörigen einzelnen Glieder ermöglichte. Diese bei dem jerusalemischen Galiläa gegebene Möglichkeit nicht zu benutzen und anstatt dessen der in ihrem Bestand so tief erschütterten Jüngergemeinde eine dreitägige Wanderung nach dem nördlichen Galiläa zuzumuten, wäre sicherlich nicht dem Zweck entsprechend gewesen, welchen Jesus mit seiner Anweisung verfolgte.

Diese Erwägungen zusammenfassend dürfen wir wohl sagen: eine geeignetere Örtlichkeit als die östliche Umgegend von Jerusalem und eine günstigere Zeit als das Passahfest hätte Jesus nicht wählen können, wenn er nach seinem Worte Mark. 14, 27. 28 = Matth. 26, 31. 32 den Zweck im Auge hatte, seine durch den Kreuzestod ihres Meisters niedergeschmetterte Jüngerschar wiederaufzurichten und die in Gefahr der Auflösung befindliche kleine Herde durch eine Manifestation seines Auferstehungssieges alsbald wieder zu sammeln.

Ort, Zeit, Zweck und Ziel — alles weist darauf hin, daß Jesus seinerseits bei dem Worte Mark. 14, 28 = Matth. 26, 32 das jerusalemische Galiläa — und nicht die Nordprovinz Palästinas — als Stätte seiner Wiederbegegnung mit der gesamten Jüngerschaft hat bezeichnen wollen.

Wie hat nun die Jüngerschaft ihrerseits das Wort ihres Meisters verstanden? Zuerst wohl gar nicht. Es wird wohl so gewesen sein, wie es Lukas bei einer früheren Gelegenheit schildert: „Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das Gesagte war“ (vgl. Luk. 18, 34.) Trotz Jesu eigener Worte haben die Jünger im voraus weder an seinen Kreuzestod noch an sein Auferstehen aus dem Grab geglaubt. Und als das erste dieser beiden Ereignisse eingetreten, als Jesus ans Kreuz geschlagen und sein erblaßter Leib ins Grab gelegt war, da hatte über die Jüngerschaft ein Zustand der Betäubung sich gelegt, in welchem alle Vorhersagungen vergessen waren. Darum mußte am Ostermorgen die Jüngerschar erst wieder an Jesu Vorhersagung Mark. 14, 28; Matth. 26, 32 erinnert werden (vgl. Mark. 16, 7; Matth. 28, 7.) Aber trotz dieser Erinnerung glaubten sie nicht an Jesu Auferstehung, wie es die Reden der beiden nach Emmaus wandernden Jünger und

deren hoffnungslose Stimmung deutlich erkennen läßt. Vollends von einer bevorstehenden Wanderung der gesamten Jüngerschar nach dem nördlichen Galiläa war auch bei diesen beiden keine Rede. Wenn nun trotzdem die zerstreute kleine Herde am Osterabend sich wieder zusammensand und zuletzt bei Bethanien in dem Galiläa bei Jerusalem sich um den erstandenen Meister sammelte, so kann man daraus auf die wiederkehrende Erinnerung an die Worte Jesu Mark. 14, 27. 28; Matth. 26, 31. 32 zurückschließen, um zu erkennen, daß nicht das nordpalästinensische, sondern eben das jerusalemitische Galiläa es gewesen ist, welches schließlich die gesamte Jüngerschar nach dem Worte des Meisters als ihren Sammelpunkt erkannt und aufgesucht hat. Folgende Feststellungen lassen es erkennen, wie die Jünger Jesu tatsächlich das Wort Matth. 26, 32 verstanden haben.

1. Paulus.

Zunächst ist es Paulus, der als der älteste Zeuge der Auferstehung Jesu zuerst gehört werden muß. Bereits bei seiner ersten Missionsreise durch Kleinasien (i. J. 50) hat der Apostel seiner in dem pisidischen Antiochien gehaltenen Missionspredigt ein Zeugnis über den Tod und die Auferstehung Jesu Christi einverleibt, in welchem sich bezüglich der Erscheinungen des Auferstandenen Apostelgesch. 13, 31 folgende Worte finden:

„Mehrere Tage lang erschien er denen, die ihn von Galiläa her nach Jerusalem hinauf begleitet hatten, sie sind jetzt seine Zeugen beim Volke.“

Für eine Erscheinung des Auferstandenen anderswo als in Jerusalem und in seiner nächsten Umgebung ist hier kein Raum. Von einem Hinabgehen der Jünger nach dem nördlichen Galiläa, wo Jesus ihnen erschienen wäre, ist keine Rede. Der Apostel würde sich sonst nicht so ausgedrückt haben.

Wollte man einwenden, das sei lukianische, nicht paulinische Relation, so wird dieser Einwand von vornherein hinfällig durch den — sechs bis sieben Jahre später geschriebenen — ersten Korintherbrief. Die 1. Kor. 15, 5—7 berichteten Erscheinungen des Auferstandenen schließen sich an den Bericht über seinen Tod, sein Begräbnis und seine am dritten Tag erfolgte Auferstehung — mithin an jerusalemitische Ereignisse — unmittelbar an, und

nirgends ist zu spüren, daß zwischen diesen sämtlichen Vorgängen eine Ortsveränderung — etwa eine Reise nach Galiläa in Nordpalästina — stattgefunden habe. Im Gegenteil, eine Versammlung von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal (1. Kor. 15, 6) konnte nur in Jerusalem und auch da nur während der Passahzeit zustande kommen, in welcher Zeit die galiläischen Jünger, die ihn nach Jerusalem hinaufbegleitet hatten, ohnehin in Jerusalem und in seiner Umgebung vereinigt waren. Man vergl. dazu Calvin,¹⁾ welcher Jerusalem als die einzige Stätte bezeichnet, wo eine so große Versammlung habe stattfinden können und dabei an Luk. 24, 33 erinnert. Hat nun die Erscheinung des Auferstandenen vor mehr als fünfhundert Brüdern, unter denen selbstverständlich die Apostel als Führer obenan standen, in oder bei Jerusalem stattgefunden, so auch die vorausgegangene erste Erscheinung vor der Jüngerschar (1. Kor. 15, 5b) und die letzte Erscheinung vor den Aposteln (1. Kor. 15, 7b), sowie die Erscheinungen, die Kephas (1. Kor. 15, 5a) und Jakobus (1. Kor. 15, 7a) erlebt haben. Es deckt sich der paulinische Gesamtbericht 1. Kor. 15, 5—7 mit dem paulinischen Worte Apostelgesch. 13, 31: „Mehrere Tage erschien er denen, die ihn von Galiläa her nach Jerusalem hinauf begleitet hatten.“

2. Lukas.

Selbstverständlich konnte der in 1. Kor. 15, 5—7 enthaltene summarische Bericht auf die topographischen Einzelheiten der Christuserscheinungen nicht eingehen. Was nun dem paulinischen Bericht nach dieser Seite fehlt, das ergänzt gerade in topographischer Hinsicht Lukas, der eigentliche Historiograph des Neuen Testaments,²⁾ der nach Luk. 1, 1—3 wohl vorbereitet,

1) Vergl. Joannis Calvini in omnes Pauli epistolas Commentarii ad 1. Cor. 15, 6: Quando ista apparitio plus quam quingentis contigerit, non satis liquet: nisi quod fieri potest, ut tanta multitudo congregata fuerit Jerosolymis, quum se illis conspiciendum ostenderet. Nam Lucas (24, 33) in genere discipulos nominat, qui cum undecim convenerant.

2) Vergl. Resch. Außerkanonische Paralleltex te zu den Evangelien. III. Bd. 1896. S. 833. „Lukas ist der eigentliche Historiograph des Neuen Testaments. Diese Tatsache wird von der theologischen Forschung immer besser und immer bestimmter anerkannt.“ Dieses im Jahre 1896

die Geschichte des Lebens und Wirkens Jesu, sowie seiner Kirche von den ersten Anfängen an in der ursprünglichen Reihenfolge¹⁾ zu schildern unternommen hat. In meisterhafter Weise hat er den topographisch und chronologisch wohlgeordneten Bericht über die Erscheinungen des Auferstandenen so verwendet, daß er dadurch die beiden Hauptteile seines für alle Zeit bahnbrechenden Geschichtswerkes, das Evangelium und die Geschichte der Apostel, auf das Engste pragmatisch verknüpfte. Man braucht nur Matth. 28, 1—20 mit Luk. 24, 1—53 und Apostelgeschichte 1, 1—12 zu vergleichen, um die pragmatische Überlegenheit der lukanischen Darstellung gerade auch für die Erscheinungen des Auferstandenen zu erkennen und darin zugleich für die paulinischen Berichte Apostelgesch. 13, 31; 1. Kor. 15, 5—7 den ergänzenden Kommentar zu finden. Man vergl.

1. Kor. 15, 5 a	Rephas	Luk. 24, 34	Simon
5 b	die Zwölf	36—49	in Jerusalem
6	Fünfhundert	50. 51 a ²⁾	bei Bethanien
7 a	Jakobus		
7 b	alle Apostel	Apg. 1, 4—12	auf dem Ölberg.

Es ist vorzugsweise die topographische Seite, die bei der gegenwärtigen Untersuchung in Betracht kommt. Und hier liegt es zutage, daß Lukas wie Paulus nur jerusalemitische Erscheinungen des Auferstandenen kennt, Erscheinungen, die entweder in Jerusalem selbst oder in nächster östlicher Umgebung von Jerusalem geschehen sind, mithin in demjenigen Gebiet, welches nach Jos. 18, 17; Ezech. 47, 8 als „Galiläa“ zu bezeichnen ist. Und zwar umfaßt in topographischer Hinsicht die lukanische Erzählung Luk. 24, 36—51 zwei Handlungen, nämlich einerseits die Erscheinung des Auferstandenen vor den Aposteln in Jeru-

ausgesprochene Urteil bestätigt Ad. Harnack, der im Jahre 1906 Lukas als „den ersten Geschichtsschreiber der Kirche“ bezeichnet. Vergl. Harnack. Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte (1906). S. 102. Ähnlich lautet sein Urteil über Lukas in seinen Untersuchungen über die Apostelgeschichte (1908). S. 224.

1) Vergl. Luk. 1, 3 genau der Reihe nach = ἀκριβῶς καθεξῆς. Luther: mit Fleiß ordentlich.

2) Über die Nichtzugehörigkeit von Luk. 24, 51 b zu dem ursprünglichen Text vergleiche man das auf S. 42 Gesagte.

salem (Luk. 24, 36—49), andererseits die Wanderung des Herrn mit den Jüngern hinaus in die Gegend des auf dem östlichen Abhang des Ölbergs gelegenen Bethanien (Luk. 24, 50. 51.) Wenn man weiß, daß dieser ganzen Gegend die Benennung „Galiläa“ zukommt, so erkennt man in diesem Hinausführen (Luk. 24, 50: ἐξήγαγεν αὐτούς) eine wörtliche Erfüllung der nach Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28 gegebenen Verheißung: Ich will vor euch hergehen (Matth. 26, 32: προάξω ὑμᾶς) nach Galiläa. Dann wird auch die Ansammlung von mehr als fünfhundert Jüngern und Jüngerinnen am Auferstehungsabend in diesem in der östlichen Umgebung von Jerusalem gelegenen Galiläa verständlich.¹⁾

Jedenfalls sind diejenigen nichtapostolischen Jünger, die nach Luk. 24, 33 in Jerusalem mit den Aposteln vereinigt gewesen waren (τοὺς σὺν αὐτοῖς) von Jesu — zugleich mit den Aposteln — bis in die Gegend von Bethanien hinausgeführt und dort Zeugen geworden der Vorgänge und der Reden, mit denen der Auferstandene die Seinen gesegnet hat. Und wenn während der Wanderung dorthin noch andere Jünger sich angeschlossen hatten und wenn von Bethanien heraus noch die dortigen Freunde (Lazarus, Simon der Aussätkige) und Freundinnen (Martha, Maria) hinzugekommen waren, so gab es für eine solche größere

1) Auch der spätere Markus=Schluß (Mark. 16, 9—20) kennt keinen Aufbruch der gesamten Jüngerschar nach der Provinz Galiläa. Und wenn in dem Nachtrag zu dem johanneischen Evangelium (Joh. 21, 2. 3) ein Bruchteil der Jüngerschar vorübergehend nach dem galiläischen See Tiberias gekommen waren, so hatten sie sich lediglich leiten lassen von dem Wunsch, ihre frühere Beschäftigung zeitweilig wieder aufzunehmen. Vgl. Joh. 21, 3: Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Von einem Befehl Jesu ist hier keine Rede, von einer Erwartung, den Auferstandenen in der Nordprovinz Galiläa zu sehen, keine Spur. Ebenso wird in den vorausgegangenen Erscheinungen des Auferstandenen (Joh. 20, 19—29), die beide zu Jerusalem stattfanden (vgl. das „darinnen“ in B. 26), eines Wortes Jesu, durch welches die Jünger nach Nordpalästina gewiesen worden wären, nicht die geringste Erwähnung getan. Im Gegenteil, das ruhige Verbleiben der Jüngerschar in Jerusalem während der nächsten acht Tage nach Jesu Auferstehung ist als selbstverständlich vorausgesetzt; zugleich wird Petrus, der Urheber dieser Wendung zur irdischen Berufstätigkeit, zu seinem geistlichen Hirtenberuf und damit nach Jerusalem, der Stätte der apostolischen Wirksamkeit, zurückberufen.

Ansammlung gewiß keine geeignetere Stätte als die Gegend des Ölbergs. Genügend entfernt von der feindlich gesinnten Judenschaft in Jerusalem und geschützt durch die Stille der Nacht, konnte hier die Jüngerschaft Jesu das Wiedersehen mit dem geliebten Meister begehen. Und die Zahl von mehr als fünfhundert Brüdern, welche Paulus 1. Kor. 15, 6 angibt, ist somit dem historischen Verständnis erschlossen, wenn man nur nicht vergißt, daß durch die Weisung Jesu, die er am Abend vor seinem Tode (Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28) den Jüngern gegeben und am Ostermorgen nach Matth. 28, 10 den Frauen gegenüber erneuert hatte, die Augen der Jünger schon nach dem jerusalemitischen Galiläa, nach der Gegend des Ölbergs, gerichtet waren.

3. Matthäus.

Nach derselben Örtlichkeit weist nun auch die Perikope bei Matthäus 28, 16—20, sobald man das Matth. 28, 16 genannte „Galiläa“ in topographischer Hinsicht richtig deutet. Freilich, wer die zwischen diesem Galiläa und der Gegend des Ölbergs bestehende Identität nicht anerkennen will, der stellt sich selbst vor ein topographisches Rätsel, der beraubt sich des Schlüssels zu dem Verständnis des zwischen den Erscheinungen des Auferstandenen stattfindenden Zusammenhangs. Denn durch eine vorausgegangene topographische Feststellung des Sachverhaltes ist das chronologische und pragmatische Verständnis der evangelischen Berichte bedingt. Wer die Existenz eines alttestamentlich bezeugten Galiläa bei Jerusalem anerkennt und in dem Herrentworte Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28 das Wiederauftauchen jener alttestamentlichen Benennung findet, der besitzt die Lösung des sonst unerklärlichen topographischen Rätsels und die richtige Deutung des Matth. 28, 16 namhaft gemachten Galiläa, eine Deutung, die der Evangelist an die Hand gibt, indem er Matth. 28, 16 ausdrücklich auf das früher (Matth. 26, 32) von ihm mitgeteilte Herrentwort Bezug nimmt und dieses Wort nicht ohne Grund als eine den Jüngern gegebene Anweisung (ἐτάξατο) bezeichnet. Dabei setzt er voraus, daß in dieser Anweisung ein ganz bestimmter Berg als Ort der Zusammenkunft in unmißverständlicher Weise kenntlich gemacht sei. Denn nach dem Urtext heißt es nicht, wie Luther übersetzt hat: sie gingen hin auf einen Berg, sondern sie

gingen hin auf den Berg (εἰς τὸ ὄρος)¹⁾. Durch den bestimmten Artikel wird ein bestimmter Berg bezeichnet. Da der Evangelist nun mit diesem bestimmten Berg den Namen „Galiläa“ aufs engste verknüpft, so kann er unter diesem Namen nicht eine große, mit zahlreichen Bergen durchsetzte Landschaft, nicht eine Gebirgslandschaft, wie es die palästinensische Nordprovinz war, verstanden haben, sondern nur eine solche Landschaft, die durch einen bestimmten Berg charakterisiert war, wie es bei dem jerusalemischen Galiläa mit dem Ölberg der Fall war.

So groß das Dunkel ist, welches über dem speziellen Ziel der den Jüngern anbefohlenen Wanderung nach Galiläa und über dem Namen jenes galiläischen Berges lagert, falls man, wie es gewöhnlich geschieht — mit Ignorierung des genauen griechischen Wortlautes — das Matth. 28, 16 genannte „Galiläa“ auf die palästinensische Nordprovinz deutet, so licht und klar wird die topographische und pragmatische Situation, wenn man unter genauer Beachtung des Wortlautes das Matth. 28, 16 genannte „Galiläa“ von der östlichen Umgebung Jerusalems und den daselbst angedeuteten Berg vom Ölberg versteht. Dort muß zu dem Herrenwort Matth. 26, 32 noch eine geheime Instruierung der Jünger hinzugedichtet und eine dreitägige Wanderung angenommen werden, hier liegt die Instruktion offen zutage: der nächste Berg, der Ölberg, — der nächste Ort, Bethanien an dem Ostabhang des Ölbergs — dorthin über den Kidron der kürzeste Weg aus der Stadt.²⁾

Der Evangelist folgt sonst, wo er selbst redet, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, indem er die palästinensische Nordprovinz als „Galiläa“ schlechthin bezeichnet. Hier aber, wo er Matth. 28, 16 ausdrücklich seine Abhängigkeit von einem Herrenwort (Matth. 26, 32) bekundet, adoptiert er auch den Sprach-

1) Vgl. die richtige Wiedergabe des griechischen Textes bei Stage, Das neue Testament übersetzt (Leipzig, 1896) S. 74: „Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wohin sie Jesus bestellt hatte.“

2) Vgl. R. v. Kaumer, Palästina S. 215: Von der Kidronbrücke rechnet derselbe bis zum Gipfel des Ölbergs 600—700 Schritt, von Jerusalem bis Bethanien „etwa eine halbe Stunde“. Ferner Baedeker, Palästina und Syrien S. 147: „In 40 Minuten von Jerusalem aus erreicht man Bethanien“. Vgl. Robinson, Palästina II, 310: „Wir erreichten es in drei Viertelstunden vom Damaskustor aus“.

gebrauch Jesu. Nach den neutestamentlichen Berichten hat Jesus sonst den Namen „Galiläa“ als Bezeichnung der Nordprovinz niemals gebraucht, auch da nicht, wo man es am ersten erwarten sollte, wo er nach Apostelgesch. 1, 8 die Jünger zu seinen Zeugen in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde verordnet. Nur dann hat er nach den Evangelien den Namen Galiläa in den Mund genommen, wenn er, nach topographischen, chronologischen und pragmatischen Indizien zu urteilen, ausschließlich das jerusalemitische Galiläa im Sinne hatte.

Wenn nun Matth. 28, 16 „die Elfe“ als diejenigen benannt werden, denen der auferstandene Herr in der zum Ölberg gehörenden Landschaft erschien, so sind diese „Elfe“ nur als die Führer genannt. Denn einerseits fehlte Thomas der Zweifler, andererseits waren Zweifler anwesend, die nach Joh. 20, 20 nicht zu den Aposteln gehören konnten. Die Matth. 28, 17 eingeschaltete Bemerkung: „etliche aber zweifelten“ — läßt es mithin erkennen, daß einer weit größern Jüngerschar als den „Elfen“ der Herr dort in dem jerusalemitischen Galiläa erschienen ist.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die paulinische Nachricht von den mehr als fünfhundert Brüdern völlig außerhalb des Rahmens der evangelischen Auferstehungsberichte zu suchen sei. Aber die anderen in dem lukianischen Berichte (Luk. 24, 33: ἡθροισμένους τοὺς ἑνδεκά καὶ τοὺς σὺν αὐτοῖς — vergl. oben) und die Zweifler in dem ersten Evangelium (Matth. 28, 17: οἱ δὲ ἐδίστασαν) können uns eines Besseren belehren. Diese beiden — voneinander völlig unabhängigen — Bemerkungen bei Lukas und Matthäus sind in ihrer Tendenzlosigkeit sichere Spuren davon, daß die paulinische Nachricht von einer bis auf mehr als fünfhundert Teilnehmer angewachsenen Jüngerversammlung ihren Standort keineswegs völlig außerhalb des Rahmens der Evangelienberichte besitzt. Es würde auch allzu auffällig sein, wenn ein so außergewöhnliches Ereignis in den Erzählungen der Evangelisten keine Spuren hinterlassen haben sollte.

Besondere Beachtung verdient es, daß die inhaltreichen Herrenworte, mit denen das erste Evangelium schließt, das in Matth. 28, 19. 20 enthaltene Selbstzeugnis des Auferstandenen mit dem trinitarischen Missions- und Taufbefehl, in den Briefen

des Apostels Paulus zahlreiche Parallelen besitzt, welche die Vermutung nahe legen, daß Paulus von jener in dem jerusalemischen Galiläa bei Bethanien geschehenen Erscheinung des Auferstandenen (Luk. 24, 50. 51, Matth. 28, 16, 1. Kor. 15, 6) nicht bloß die Zahl der Teilnehmer, sondern auch den Inhalt der dort geschehenen Herrenreden gekannt hat.¹⁾

Was Lukas 24, 50. 51 anbetrifft, so ist zunächst festzustellen, daß nach den ältesten und glaubwürdigsten Textzeugen die in Vers 51 b enthaltenen Worte: „und er fuhr auf gen Himmel“ (καὶ ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανόν) von Tischendorf mit Recht in Wegfall gebracht und von Nestle in Klammern gesetzt worden sind, aber auch, wenn sie zum ursprünglichen Text von Luk. 24, 51 gehört haben sollten, nicht von der erst später Apostelgesch. 1, 8 bis 11 berichteten und erst am vierzigsten Tage nach Jesu Auferstehung erfolgten Himmelfahrt verstanden werden können, sondern in ähnlicher Weise gedeutet werden müssen wie die in Luk. 24, 31 enthaltenen Worte: „und er verschwand vor ihnen“ (καὶ αὐτὸς ἀφαντοῦς ἐγένετο ἀπ’ αὐτῶν).

So ist es gerade am Schluß des Lukasevangeliums ersichtlich, daß der Verfasser desselben unter dem Gesetz der Sparsamkeit²⁾ seinen Quellentext gekürzt und den Inhalt der Matth. 28, 19. 20 berichteten Rede des Auferstandenen in die Worte zusammengefaßt hat, welche in Luk. 24, 50 b zu lesen sind: „und er segnete sie“ (εὐλόγησεν αὐτούς) — Worte, die mit Matth. 28, 20 b inhaltlich sich decken. Denn wo gäbe es ein herrlicheres Segenswort als die Verheißung des Herrn an seine Jünger: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

So bildet das Galiläa bei Jerusalem mit dem Ölberg und mit Bethanien den einheitlichen topographischen Rahmen für das große Ereignis am Auferstehungsabend, welches durch Paulus

1) Vergl. Resch, Der Paulinismus und die Logia Jesu. J. C. Hinrichssche Buchhandlung. 1904. S. 332—334. 368—376.

2) Über das bei Lukas zu beobachtende „Gesetz der Sparsamkeit“ ist zu vergleichen Storr, Über den Zweck der evangelischen Geschichte. Tübingen 1786. S. 274—278. Resch, Über die Komposition des Lukasevangeliums in den Außerkanonischen Paralleltextrn zu den Evangelien III, 836—842. Rüeegg, Die Lukaschriften und der Raumzwang. Theol. Stud. und Krit. 1896. I, 95—101.

(1. Kor. 15, 6), Lukas (Luk. 24, 50) und Matthäus (Matth. 28, 16—20) von verschiedenen Gesichtspunkten aus berichtet ist. Als dort Jesus der Auferstandene der Welt den Segen seines Wortes im Missionsbefehl und in der Stiftung der Taufe hinterließ und seine bleibende Gegenwart der in ihm lebenden Gemeinde durch die Gewißheit seiner Auferstehung verbürgte, da erfüllte sich die Weissagung Ezechiels (47, 1—12), da begann der lebendige Quell aus Zion über die galiläische Landschaft, in die dürre Araba und in das tote Salzmeer der Welt zu fließen, um das Kranke gesund zu machen und was tot war mit Leben zu erfüllen.

IV.

Das Galiläa bei Jerusalem in der nachapostolischen Zeit.

Diejenigen altchristlichen Schriftsteller, welche den Aposteln unmittelbar nachgefolgt sind, die sogenannten „Apostolischen Väter“ — Clemens Romanus (93—95), Barnabas (96—125), Ignatius (ca. 150), Polycarp (ca. 160), Hermas (130—160)¹⁾ — bekunden keinerlei Bekanntschaft mit dem jerusalemitischen Galiläa. Aber der mit den „apostolischen Vätern“ gleichzeitige große Apologet des Christentums, der griechisch schreibende Justin der Märtyrer (um 150) sowie der lateinisch schreibende nordafrikanische Kirchenvater Tertullian († um 220), kennen eine nachapostolische Schrift unter dem Namen „Acta Pilati.“²⁾ In diesen Actis Pilati, die wir im Original nicht mehr besitzen, ist nach den Worten Tertullians sowie nach den uns erhaltenen griechischen, lateinischen und koptischen Bearbeitungen des Originals ein Galiläa als diejenige Örtlichkeit bezeichnet worden, von welcher

1) Die in Klammern beigefügten Zahlen bezeichnen die Jahre nach Christi Geburt, in denen die betreffenden Schriften der „Apostolischen Väter“ entstanden sind.

2) Vgl. Justinus Martyr, Apologie I, 35; Tertullianus, Apologeticum cap. 21.

aus die Himmelfahrt Jesu nach vorausgegangenen Erscheinungen des Auferstandenen stattgefunden habe.

Die Worte Tertullians lauten in deutscher Übersetzung folgendermaßen:

„Mit einigen Jüngern hielt er sich bei Galiläa, einer Landschaft Judäas, bis zu vierzig Tagen auf, sie lehrend, was sie lehren sollten. Von da aus wurde er, nachdem sie zu dem Amt des Predigens durch den Weltkreis hindurch verordnet worden waren, von einer ihn umfließenden Wolke in den Himmel aufgenommen. . . . Und alles über Christus hat Pilatus, der schon selbst nach seiner Überzeugung ein Christ war, dem damaligen Kaiser Tiberius berichtet.“¹⁾

Bei der nachfolgenden Darlegung der in den Actis Pilati enthaltenen Auferstehungsgeschichte und insbesondere der ihr zugrunde liegenden Topographie sind sechs gedruckte Textrezensionen in Betracht gezogen worden, welche unter Benutzung der vorhandenen griechischen und lateinischen Handschriften sowie einer koptischen Übersetzung hergestellt worden sind, wobei zu bemerken ist, daß die im Mittelalter weit verbreitete Schrift der Acta Pilati mit einer zweiten Schrift, dem Descensus Christi ad inferos, der Niederfahrt Christi in die Unterwelt, verknüpft und in dieser Verknüpfung unter dem Namen des Evangelium Nicodemi im Gebrauch gewesen ist. Die erwähnten sechs Rezensionen sind folgende.

Rezension 1. Fabricius. Codex Apocryphus Novi Testamenti. Hamburg, 1703. Evangelium Nicodemi im lateinischen Text p. 213—274.

Rezension 2. Thilo. Codex Apocryphus Novi Testamenti. Lipsiae 1832. Evangelium Nicodemi Graece p. 487—664.

Rezension 3. Thilo. Codex Apocryphus p. 491—665. Evangelium Nicodemi Latine.

1) Vgl. Tertull. Apolog. c. 21: Cum discipulis autem quibusdam apud Galilaeam, Judaeae regionem, ad quadraginta dies egit docens eos quae docerent. Dehinc ordinatis eis ad officium praedicandi per orbem circumfusa nube in caelum est receptus. . . . Et omnia super Christo Pilatus, et ipse jam pro sua conscientia Christianus, Caesari tunc Tiberio nuntiavit.

Rezension 4. Tischendorf. Evangelia Apocrypha. Editio altera. Lipsiae 1876. Acta Pilati A. Griechischer Text p. 210—286.

Rezension 5. Tischendorf. Evangelia Apocrypha. Acta Pilati B. Griechischer Text p. 287—322.

Rezension 6. Tischendorf. Evangelia Apocrypha. Gesta Pilati Lateinischer Text p. 323—388.

Diese sechs verschiedenen Textrezensionen weichen in einzelnen Partien erheblich voneinander ab durch Einschreibungen und Weglassungen, durch sachliche und stilistische Varianten. Aber was den Hauptinhalt der Auferstehungsgeschichte und was namentlich die darin vorausgesetzte Topographie der östlichen Umgegend von Jerusalem anbelangt, sind diese sechs Bearbeitungen des verloren gegangenen Originals durch eine vollständige Harmonie verknüpft. Namentlich sind die bezüglich des Galiläa und des eng damit verbundenen Ölbergs gemachten Angaben in den verschiedenen Rezensionen derart, daß sie einander wohl öfters ergänzen, aber niemals widersprechen.

Inhaltlich zerfallen die Acta Pilati nach sämtlichen sechs Rezensionen in zwei ungleiche Hauptteile. Die ersten zwölf Artikel bilden den ersten Hauptteil, welcher die Leidensgeschichte — von dem Verhör Jesu vor Pilatus an bis zur Grablegung Jesu — umfaßt, so daß Pilatus hier die Hauptrolle spielt und dieser Teil den Namen der Acta Pilati oder Gesta Pilati mit Recht verdient. Dagegen tritt in dem zweiten Hauptteile, welcher die letzten vier Kapitel umschließt, die Person des Pilatus fast vollständig in den Hintergrund, wie es bei der Auferstehungsgeschichte, welche der Inhalt dieser letzten vier Kapitel darstellt, nicht anders sein kann. Während nun in dem ersten Teile die Leidensgeschichte so geschildert ist, daß Beiträge aus allen vier kanonischen Evangelien entnommen sind, ist es im zweiten Teil lediglich das Schlußkapitel des ersten Evangeliums (Matth. 28), an welches die Darstellung der Auferstehungsgeschichte anknüpft, wogegen Markus und Lukas hier fehlen und das johanneische Evangelium nur insofern benutzt ist, als zu dem Joseph von Arimathia der Synoptiker nach Joh. 19, 39 der dem vierten Evangelium eigentümliche Nikodemus hinzugesellt ist. Neben Joseph von Arimathia und Nikodemus als den einzigen Jüngern Jesu,

die in der Auferstehungsgeschichte mit Namen genannt sind, kommen die aus Matth. 28, 12 bekannten Wächter des Grabes, die römischen Soldaten, in Betracht, die durch ihren Bericht die Auferstehungsgeschichte einleiten, ferner die Mitglieder des Synedriums, welche die Aktion beherrschen, und insbesondere drei jüdische Zeugen — ein Priester Namens Phinees, ein Levit, Ungäus genannt, und ein Soldat unter dem Namen Udas —, welche aus der nahe gelegenen Landschaft „Galiläa“ über den Ölberg nach Jerusalem herabkommen und als Augen- und Ohrenzeugen durch ihre vor dem Synedrium abgegebenen Aussagen die auf dem Ölberg geschehenen Erscheinungen des Auferstandenen, sowie die von da aus erfolgte Auffahrt Jesu in den Himmel auch eidlich beglaubigen und dadurch die eigentlichen Träger der in den Actis Pilati vorgetragenen Auferstehungsgeschichte werden.

Die Pragmatik dieser Auferstehungsgeschichte ist für den, der sie einmal durchschaut hat, eine sehr einfache. Jesus ist schon am frühen Ostermorgen in Galiläa¹⁾. Er läßt sich bis zum vierzigsten Tage in Galiläa vor seinen Jüngern sehen, dieselben auf dem Ölberg um sich sammelnd und sie belehrend. Nachdem er sie zur Evangeliumspredigt in aller Welt verordnet hat, steigt er vom Ölberg aus zum Himmel empor. Die Worte, die der Auferstandene dabei nach dem Bericht der drei Jünger geredet hat, sind aus Matth. 28, 10 und Matth. 28, 19 (= Mark. 16, 15) genommen. Neue, außerkanonische Herrenworte werden in den Actis Pilati nicht erwähnt.²⁾ Für die Pragmatik der Auferstehungs-

1) Vergl. Rezension 1, 266: Jesus in Galilaea est —, Rez. 2, 612; 3, 613; 6, 370; 4, 257: ἔστιν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ.

2) Nur in einem Traum geschah es, daß einige Jesuworte, die nicht in den Evangelien zu lesen sind, gehört wurden. Diesen Traum, den Joseph von Arimathia während der Nacht, da Jesus im Grabe, er selbst aber auf Befehl des Synedriums im Gefängnis lag, erlebt hatte, erzählt er später vor den Hohenpriestern so wie er ziemlich gleichlautend in sämtlichen sechs Rezensionen berichtet wird.

„Als ich um die Mitternacht des Sabbats in meinem Gebet stand, wurde das Haus von Engeln emporgehoben, und ich sahe Jesum wie einen Blitz des Lichts. Als ich vor Furcht zu Boden fiel, ergriff mich Jesus bei meiner Hand, richtete mich empor und übergoß mich mit Tau, indem er sprach: Fürchte dich nicht, Joseph — und mich küßte. Ich aber sprach: Herr, wer bist du? Er antwortete: Ich bin Jesus, den du vorgestern bestattet hast. Ich sprach zu ihm: Zeige mir das Grabmal,

geschichte ist mithin aus den Actis Pilati irgendwelche wertvolle Bereicherung unsrer Kenntnisse nicht zu gewinnen. Es ist eben eine apokryphe Schrift.

Anders verhält es sich mit der Topographie, welche dem zweiten Teile dieser Schrift — als etwas ganz Selbstverständliches — zugrunde liegt. Hier taucht der Name „Galiläa“, wie wir ihn aus den Schriften des Alten Testaments (Jos. 18, 17; Ezech. 47, 8) sowie des Neuen Testaments (Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28; Matth. 28, 10. 16) kennen gelernt haben, von neuem auf. Und zwar wird dieses Galiläa in der durch Fabricius vertretenen Rezension (1) — übereinstimmend mit dem Zitat Tertullians — als eine „regio“ (Landschaft, Gegend) bezeichnet.¹⁾

Innerhalb dieser „regio“ lag der Ölberg. Vergl. Rezension 5, 318, wo die drei jüdischen Zeugen berichten: „Den Jesus, welchen ihr gekreuzigt habt, sahen wir in Galiläa mit seinen zwölf Jüngern auf dem Ölberg.“ In Übereinstimmung damit sagen jene drei jüdischen Zeugen aus, daß sie auf dem Weg von diesem Galiläa nach Jerusalem den Auferstandenen mit seinen Jüngern auf dem Ölberg gesehen und reden gehört haben. Vergl. Rez. 1 p. 269. 273; Rez. 2 p. 630; Rez. 3 p. 263. 279; Rez. 5 p. 322; Rez. 6 p. 385.

Von dem Ölberg aus, der zu der regio Galiläa gehörte, ist Jesus nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller sechs Rezensionen in den Himmel aufgenommen worden. Vergl. Rez. 1, 267. 269. 273; Rez. 2 p. 658; Rez. 3 p. 630. 659. 665; Rez. 4 p.

wo ich dich hingelegt habe. Jesus aber ergriff mich bei der Hand und führte mich an das noch offen stehende Grab. Als ich die Leinwand und das Schweißtuch sahe, erkannte ich ihn und sprach: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! und küßte ihn. Jesus aber ergriff mich bei der Hand und führte mich nach Arimathia in mein Haus und sprach zu mir: Friede sei mit dir! Bis zum vierzigsten Tage sollst du nicht aus deinem Hause gehen. Ich aber gehe zu meinen Brüdern in Galiläa!“ So im wesentlichen der Bericht nach Kap. 18.

1) Vergl. Fabricius p. 268, wonach die aus Galiläa herabgekommenen drei jüdischen Zeugen in ihre Heimat — in regionem suam — zurückgebracht werden sollten, während in den übrigen Rezensionen dafür gesagt ist: usque Galilaeam = εως τῆς Γαλιλαίας. Auch Birch in seinem Auctuarium codicis apocryphi Fabriciani (Kopenhagen 1804) liest p. 78: usque in regionem suam, p. 79: εἰς τὴν Γαλιλαίαν.

263. 279; Rez. 5 p. 322; Rez. 6 p. 385. Diese Ortsbestimmung trifft sowohl mit Apostelg. 1, 9 und 12 als auch mit dem Zitat Tertullians zusammen, nach welchem Jesu Auffahrt in den Himmel von Galiläa, einer regio Judaeae, aus erfolgt ist, also von derjenigen Landschaft aus, zu welcher der Ölberg gehörte.¹⁾

Von topographischem Interesse sind dabei die mannigfaltigen Namen, unter denen der Ölberg in den verschiedenen Rezensionen der Acta Pilati auftritt. In den Rezensionen 1 (Fabricius), 3 (Thilo Latine), 5 (Acta Pil. B. Tischendorf) beherrscht ausschließlich der Name „Ölberg“ (mons oliveti, τὸ ὄρος τῶν ἐλαιῶν) die Darstellung. Dagegen vertritt die Rezension 2 (Thilo Graece) ausschließlich den Namen „Momphe“, Rez. 4 (Acta Pil. A. Tischendorf) den Namen „Mamilch“ und Rez. 6 (Gesta Pil.) den Namen Mambre neben der Benennung „Ölberg“ (mons oliveti), letztere mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß der „Ölberg“ Mambre oder Malek genannt wurde (qui vocatur Mambre sive Malek). Die Namen Momphe, Mamilch, Malek sind nicht willkürlich „erdichtet“, sondern von topographischem und historischem Wert.

Topographisch interessant ist der Name Malek, weil er nachweisbar auf jüdischer Tradition beruht, während der Name Mamre wahrscheinlich aus einer Korruption des Namens Momphe entstanden ist als hebräischer Ersatz für die der griechischen Sprache angehörige Benennung Momphe.

Nach jüdischer Tradition trug nämlich der Ölberg den Namen Har Malek, mons regius, königlicher Berg, einen Namen, der auf das ganze um Jerusalem gelegene Gebirgsland sich ausdehnte.²⁾ Historische Erinnerungen an eine trübe Zeit in Israel bergen die beiden anderen Namen des Ölbergs in sich: Momphe und Ma-

1) Das dehinc des Tertullian in dem oben (S. 44) mitgeteilten Zitat: „dehinc . . . in caelum est receptus“ — kann in diesem Zusammenhang nur die ursprüngliche örtliche Bedeutung haben: von der regio Galilaea aus ist er in den Himmel aufgenommen worden. Sonst würde ja die unentbehrliche Bezeichnung des Ortes, von welchem aus die Himmelfahrt geschah, von Tertullian gänzlich weggelassen sein.

2) Vergl. Keland. Palästina p. 254, ferner Neubauer. La Géographie du Talmud. Paris. 1865 p. 40: Les montagnes de la Judée sont appelées dans les Talmuds „le mont Royal.“ Zahn. Neue kirchliche Zeitschrift. XIV, 10 p. 792. Der Name dehnte sich auch auf das gesamte jüdische Gebirge aus.

milch. Beide Namen, der erste aus griechischer Sprache, der andere aus semitischer Sprache erklärbar, erinnern an jene Zeit, da seit Salomos bis zu Josias Regierung auf dem Ölberg Gözentempel standen, in denen man heidnischen Gottheiten, dem Moloch und der Astarte, opferte zum Ärgernis aller Jehova-Anbeter in Israel,¹⁾ wovon der Ölberg den Namen mons offensionis, „Berg des Ärgernisses“, erhielt und, wie schon Thilo erkannt hat, in griechischer Sprache als Berg Momphē (Berg des Tadel, der Anklage) bezeichnet wurde.²⁾

Dieselbe Erinnerung an den seinerzeit auf dem Ölberg geübten Molochdienst erweckt auch der Name Mamilch. Während Luther 1. Kön. 11, 7 den „Greuel“ der Ammoniter in Übereinstimmung mit dem hebräischen Urtext als „Molech“ bezeichnet, wird von ihm 2. Kön. 23, 13 derselbe Göze auf Grund des hebräischen Textes „Milcom“ genannt. Dieser Göze Milcom ist also mit dem Molech oder Moloch identisch. Der Name „Moloch“ wird aber bei den Phöniziern auch Milk ausgesprochen.³⁾ Und diese Aussprache „Milk“ liegt offenbar dem Namen Mamilch zugrunde für die Benennung des Ölbergs, auf welchem eine Bama, ein Höhenaltar, eine Kultstätte des Milcom nach 2. Kön. 23, 13 gestanden hatte, die erst unter der reformatorischen Arbeit Josias gefallen war.

Man gewinnt daraus zugleich einen neuen Beleg für die Mannigfaltigkeit des Namenwechsels in dem alten Palästina.

Mit den bisherigen Ergebnissen harmoniert es aufs beste, wenn dieses Galiläa in den Actis Pilati als höher gelegen vorausgesetzt wird im Vergleich zur Stadt Jerusalem. Denn während sowohl im Alten Testament⁴⁾ als auch in den Schriften

1) Vergl. 1. Kön. 11, 7; 2. Kön. 23, 13.

2) Vergl. Thilo a. a. O. p. 621.

3) Vergl. Wolf Baudissin in dem Artikel über Moloch in der Prot. Realenzyklopädie ³XIII, 275. 277. In Milcom wie in Mamilch liegt ein und dasselbe Stammwort milch oder milk = molech, moloch, melek zugrunde. So war Mamilch eine historische Reminiszenz an jene Entweihung des Ölbergs.

4) Vergl. z. B. 2. Kön. 12, 28: Es ist euch zu viel, hinauf gen Jerusalem zu gehen (Vulg. ascendere); Ps. 122, 3. 4: Jerusalem ist gebauet. . . ., da die Stämme hinaufgehen sollen (Vulg. ascenderunt).

des Neuen Testaments¹⁾ die Wanderung nach Jerusalem den topographischen Verhältnissen entsprechend als ein Hinaufgehen und die Rückwanderung — besonders nach der Nordprovinz Palästina — als ein Hinabgehen bezeichnet wird,²⁾ waltet hier bezüglich des auf den östlichen Höhen bei Jerusalem gelegenen Galiläa das umgekehrte Verhältniß ob. Im Unterschied von dem biblischen Sprachgebrauch werden in den Actis Pilati die oben erwähnten drei jüdischen Zeugen als solche bezeichnet, die aus ihrem Galiläa nach Jerusalem hinabkommen (descenderunt de Galilaea in Jerusalem, κατελθόντες ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἐν Ἱεροσόλοις)³⁾ und die bei ihrer Heimkehr in ihre regio⁴⁾ mit den ihnen vom Hohen Rat beigegebenen Führern von Jerusalem aus hinaufgehen (cum ascenderent illi in Galilaeam).⁵⁾ Man sollte meinen, diese Tatsache müßte allein genügen, um jeden Leser der Acta Pilati davon zu überzeugen, daß das in dieser Schrift genannte Galiläa mit der Nordprovinz von Palästina nicht identisch sein kann.⁶⁾

Aus alle dem ergibt sich die topographische Feststellung, daß die Acta Pilati den östlich von Jerusalem gelegenen Ölberg mit seiner weiteren Umgebung als Galiläa bezeichnen, als den Schauplatz, auf welchem der Auferstandene vierzig Tage lang mit seinen Jüngern sich begegnet hat.

1) Vergl. Joh. 7, 10: Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen (ἀνέβησαν, ascenderunt), da ging auch er hinauf (ἀνέβη, ascendit); Apostelg. 13, 31: Die mit ihm hinaufgegangen waren (τοῖς συναναβᾶσιν, simul ascenderunt) von Galiläa gen Jerusalem.

2) Vergl. z. B. Luf. 2, 51: Und er ging mit ihnen hinab (κατέβη, descendit) und kam gen Nazareth; Luf. 10, 30: Der Mensch ging hinab von Jerusalem gen Jericho.

3) Vergl. Thilo p. 616. Tischendorf p. 259. 372. 374.

4) Vergl. Fabricius p. 268: Et miserunt cum iis alios viros, qui ducerent eos usque ad regionem suam, ut nullo modo starent in Jerusalem.

5) Vergl. Tischendorf p. 374.

6) Dies hat auch bereits Fabricius erkannt, der p. 266 zu den Worten in monte oliveti in der Fußnote auf Matth. 28, 16 verweist, mithin unter dem mons oliveti, dem Ölberg, denjenigen Berg versteht, wohin Jesus seine Jünger bestellt hatte, nach Matth. 28, 16 in Galiläa gelegen.

Dieselbe Feststellung ergibt sich aus der Vergleichung mit dem Zitat bei Tertullian Apolog. c. 21.

Denn danach hielt sich Jesus mit seinen Jüngern in Galiläa auf bis zum vierzigsten Tage.¹⁾

Dort belehrte er dieselben über das, was sie lehren sollten.²⁾

Dort verordnete er sie zum Amt der Evangeliumspredigt in aller Welt.³⁾

Von dort ist er, umflossen von einer Wolke, in den Himmel aufgenommen worden.⁴⁾

Diese zum großen Teil wörtlichen Parallelen bezeugen es, daß Tertullian seine Angaben aus den Actis Pilati geschöpft hat, und zwar aus einem Exemplar derselben, welches in allen wesentlichen Punkten mit den uns erhaltenen Bearbeitungen dieser Schrift übereinstimmt. Dadurch wird es evident, daß die Acta Pilati bereits von Tertullian, wahrscheinlich auch von Justin, gekannt und benutzt worden sind, daß deren Existenz mithin in das zweite — nachapostolische — Jahrhundert hinaufreicht.⁵⁾

1) Vergl. Tert.: cum discipulis quibusdam apud Galilaeam, Judaeae regionem ad quadraginta dies egit — Acta Pil.: Jesus in Galilaea est — ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ (Zischendorf p. 262) — usque quadraginta dies (p. 382).

2) Vergl. Tert.: docens eos quae docerent — Acta Pil.: vidimus eum docentem discipulos suos.

3) Tert.: ordinatis eis ad officium praedicandi per orbem — Acta Pil.: dicentem: euntes in mundum universum praedicate omnibus gentibus.

4) Vergl. Tert.: dehinc . . . circumfusa nube in coelum est receptus = Acta Pil.: nubes lucida obumbravit eum et discipulos et ascendit in coelum.

5) Wenn Lipsius (Die Pilatus=Acten kritisch untersucht. Kiel 1871, S. 15 f.) die Benützung unsrer Acta Pilati durch Tertullian zu bestreiten sucht, indem er behauptet, daß alles, was Tertullian hier berichtet, in den kanonischen Evangelien und der Apostelgeschichte zu lesen sei, und daß Tertullian auch nicht einen einzigen Zug erwähne, welcher den Pilatus=Acten eigentümlich sei, so hat er vier Punkte übersehen, erstlich, daß das „ad“ vor quadraginta dies mit dem „ἕως“ und „usque“ der Pilatus=Acten übereinstimmt, nicht aber Apostelg. 1, 3 zu finden ist, der einzigen Stelle, wo in den kanonischen Schriften die vierzig Tage genannt sind; zweitens, daß nur in den Pilatus=Acten,

Überblicken wir nun den Gang der bisherigen topographischen Untersuchung, so gewinnen wir als Schlußergebnis den Nachweis eines Galiläa bei Jerusalem aus der Zeit Josuas (Jos. 18, 17), zur Zeit Ezechiels (Ezech. 47, 8), zur Zeit Jesu (Matth. 26, 32 = Mark. 14, 28; Matth. 28, 16) und so auch noch in der nachapostolischen Zeit (Tertull. Apolog. c. 21; Acta Pilati).

Wenn zu der Zeit des Eusebius († 340), des Hieronymus († 420), des Hesychius († 430) in Palästina, wo diese Männer wohnhaft waren, der Name Galiläa als Benennung der östlichen Umgebung von Jerusalem außer Gebrauch gekommen war, so teilte er dieses Schicksal mit anderen palästinensischen Benennungen, insbesondere auch mit dem Namen der Araba als der in der griechischen Bibelübersetzung üblichen Benennung der Jordan-Niederung, eines Namens, der zu den Zeiten des Eusebius und Hieronymus völlig vergessen gewesen ist.¹⁾ Daß aber eine spätere Zeit gekommen ist, in welcher der Name des Galiläa bei Jerusalem wieder auftauchte, davon gibt die lehrreiche Schrift: „Galiläa auf dem Ölberg“ (Leipzig 1896) Zeugnis, welche der jetzt hochbetagte Professor D. Hofmann in Leipzig i. J. veröffentlicht hat, deren Lektüre jedem Freund der palästinensischen Topographie angelegentlich zu empfehlen ist.²⁾

nicht aber in den kanonischen Evangelien, Pilatus als ein Mann mit innerlich christlicher Gesinnung, wie Tertullian sagt: *et ipse jam pro sua conscientia Christianus*, geschildert wird (vergl. Acta Pil. c. 5: *μη και ο ηγεμων μαθητης αυτου εγενετο*; = „ist etwa auch der Landpfleger sein Jünger geworden?“); drittens, daß in keiner kanonischen Schrift Galiläa als der Ort der Himmelfahrt genannt ist, weder Apostelg. 1, 4–13, wo der Ölberg als die Stätte der Himmelfahrt bezeichnet wird, noch Matth. 28, 16–20, wo zwar ein Galiläa den Ort der Zusammenkunft Jesu mit seinen Jüngern bildet, von der Himmelfahrt aber keine Rede ist, viertens die Bezeichnung dieses jerusalemitischen Galiläa als einer „regio“, welche nur in den Actis Pilati und bei Tertullian sich findet.

1) Vergl. oben S. 19–22.

2) Leider hat Hofmann den Charakter des jerusalemitischen Galiläa als einer „regio“, einer Landschaft, die wohl den Ölberg in sich schloß, aber nicht auf den Ölberg sich beschränkte, seinerseits verkannt. Er schließt sich dabei an die spätere Tradition an. Unter vielen Zeugen nennt er besonders den Protonotarius Ephesinus Perdiccas (Mitte

Jedenfalls ist es ein hochbedeutungsvolles aktuelles Interesse, welches durch die Feststellung eines jerusalemitischen Galiläa berührt wird, sofern hierbei die topographische Seite der neutestamentlichen Auferstehungsberichte in Betracht kommt, zumal da durch die Nichtkenntnis des jerusalemitischen Galiläa und durch die herkömmliche Verwechslung desselben mit dem Galiläa im palästinensischen Norden unverkennbar eine nicht geringe topographische Unklarheit in die neutestamentlichen Auferstehungsberichte eingedrungen ist.

Eben deshalb ist dringend zu wünschen, daß die Anerkennung des jerusalemitischen Galiläa durch alle verjährten Vorurteile hindurch endlich sich Bahn brechen und früher oder später ein unveräußerlicher Besitzteil der wissenschaftlichen Palästinaforschung werden möge.

des 13. Jahrhunderts), welcher den höchsten nach Norden gelegenen Gipfel der Ölbergkette als „Galiläa“ bezeichnete: οὐπερ ἐν μέρει πρὸς βορρᾶν ἐστὶν ἡ Γαλιλαία, ἐν ἣ ὁραμόντες ἔβλεψαν οἱ μαθηταὶ τὸν κτιστὴν (vgl. den Text bei Hofmann S. 33). Hofmann hat aber nicht erwähnt, in welcher Weise sich Meland, der Bahnbrecher der wissenschaftlichen Palästinaforschung, sich zu dieser Frage gestellt hat. Dieser Anfänger der wissenschaftlichen Erforschung des Heiligen Landes (vgl. oben S. 22), schreibt S. 251 f. im Anschluß an Perdiccas wie folgt: „Alia non tango, ut notem, per Galilaeam hic intelligi non debere regionem eo nomine notam, sed collem aliquem ad boream summi apicis montis oliveti, qui et ipse pars eius censetur, quique Galilaea dicitur, quod hic locus credatur intelligendus, quum post resurrectionem Christus dicitur discipulis suis praeiturus in Galilaeam; vel, ut alii, quod Galilaei, qui Christum ascendentem viderant, hic diu commorati fuerint.“ Obwohl also Meland ein festes Urteil über den Ursprung dieser Tradition sich nicht gebildet hat, so hält er es doch für nötig, dieses Galiläa auf dem Ölberg ausdrücklich zu „notieren“ (ut notem) und dabei zu betonen, daß dieses jerusalemitische Galiläa mit dem anderen wohlbekanntem nördlichen Galiläa nicht verwechselt werden dürfe. Und während er an anderer Stelle die lächerliche Meinung derjenigen tadelt, welche das dem nördlichen Galiläa angehörige Kana (Joh. 2, 1) nach dem südlichen Galiläa verlegten, mithin einer eben solchen Verwechslung nur in umgekehrter Weise sich schuldig gemacht hatten, so ist hier ein Verwerfungsurteil über das Galiläa auf dem Ölberg bei dem Bahnbrecher der palästinensischen Topographie nicht zu finden.

Verzeichnis

der auf das Galiläa bei Jerusalem bezüglichen Literatur.

1. Hofmann. Über den Berg Galiläa (Matth. 28, 16); ein Beitrag zur Harmonie der evangelischen Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen. Programm der Fürstenschule zu Meißen 1856.
 2. Resch. Außerkanonische Paralleltex te zu den Evangelien. Zweites Heft: Paralleltex te zu Matthäus und Markus. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1894 (S. 382—389).
 3. Resch. Außerkanonische Paralleltex te. Drittes Heft: Paralleltex te zu Lukas. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1895 (S. 791—793).
 4. Hofmann. Galiläa auf dem Ölberg. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1896. 53 S.
 5. R. M'. Cheyne Edgar. The tradition that there was a „Galilee“ in the mount of olives. The Expositor 1897. Vol. VI, 119—127.
 6. Resch. Die Logia Jesu nach dem griechischen und hebräischen Text wiederhergestellt. Ein Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1898. (S. 210—215).
 7. Lepsius. Die Auferstehungsberichte. Berlin, Reich Christi-Verlag. 1902. 45 S.
 8. Zahn. Kleine Beiträge zur evangelischen Geschichte. III. Der auferstandene Jesus in Galiläa. Neue Kirchl. Zeitschrift. XIV. Jahrgang. 10. Heft (S. 770—808).
 9. Resch. Der Paulinismus und die Logia Jesu. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1904 (S. 332—334).
 10. Resch. Das Galiläa bei Jerusalem. Eine topographische Feststellung. Theologisches Zeitblatt im Dienste der Lutherischen Kirche. Cassel, Verlag von Edmund Pillardy. 2. Jahrgang. 1910 Heft 3, 116—118; 4, 160—166; 5, 200—212; 6, 257—264; 7, 303—316; 8, 343—354.
-

Register.

- Acta Pilati** 44—51.
Aelia Capitolina 4.
Adummim 13. 14. 17. 18. 27.
Ain el-Hôd 14.
Alaba-Busen 20.
Apostelbrunnen 14. 27.
Araba 4. 18—24. 27. 29.
Araba-Meer 22. 27.
Aulon 5. 20.
Bädeler 13. 17. 41.
Barnabas 43.
Baudtiffin 49.
Bela 4.
Bethanien 4. 12. 14. 17. 31. 38. 40.
Bethel 3.
Beth-Hogla 18.
Birch 48.
Bir-Chôd 4.
Bir-Eijüb 4.
Born Mispath 9.
Buhl 13. 20.
Calvin 36.
Chân-hatrûr 14. 16. 17. 18.
Clauß 3.
Clemens Romanus 43.
Cornill 26.
Dillmann 12. 16.
En Schemesch 4. 12—14.
El-Amarna-Tafeln 3.
El-Araba 20.
El-Azarije 15. 16.
El-Chalil 5.
El-Ghor 18.
El-Isawije 15. 16.
El-Kuds 4. 9.
Eusebius 5. 19. 52.
Ezechiel 23—29.
Fabricius 44. 47. 48. 50.
Fenner 14.
Fiehd 26.
Galiläa 6. 15.
 — der Heiden 10. 30.
 — am Jordan 10. 11.
 — bei Jerusalem 23. 52.
 — in Naphthali 8. 9.
 — der Philister 10.
Garzim 15.
Gelila 7. 8. 10.
Geliloth 7. 10—14. 23. 27.
Gesta Pilati 45. 48.
Gilgal 7. 11. 16. 17.
Guthe 10. 15. 17. 27.
Sadrian 4.
Sarnack 37.
Sebron 3.
Sernas 43.
Sesekiel 23.
Sesychius 52.
Sieronymus 5. 18. 20. 22. 29. 52.
Siobsbrunnen 4. 13.
Hôd el-Azarije 14.
Sinnom 4. 12. 13.
Sofmann 52. 53.
Sebus 3. 4. 13.
Sebusiter 12. 13.
Sericho 14.
Jerusalem 3. 4. 9. 12. 13. 18. 28. 50.
Sgnatius 43.
Jordan 4. 10. 11. 20.
Jordansau 11. 14. 21.
Joseph von Arimathia 45. 46.
Josephus 18.
Isawije 15.
Judäa 8. 9. 31.
Justin 43.
Kedesch 9.
Kedesch-Barnea 9.
Kalaat ed-dam 17.
Kasr Hadschla 18.
Kasteren, van 15. 17.
Kauzsch 25.
Kidron 13. 23. 24. 28. 40.
Kiriath-Urba 3.
Kiriath-Sepher 3.
Libanon 20.
Lipsius 51.
Lus 3.
Ma'aleh-Adummim 14. 15. 17. 18.
Ma'aleh ha-zetim 15.
Malef 48. 49.
Mambre 48.
Mamilch 48. 49.
Manasse 15.
Meyer 31.
Milcom 48.
Milk 49.
Moloch 49.
Momphe 48. 49.
Mose 27.
Mägelsbach 20.
Neapolis 5.
Nestle 3.
Nephthoa-Quelle 12.
Neubauer 48.
Olberg 12. 24. 31. 32. 40. 42. 48. 53.
Palästina 15. 50.
Paulus 35—39.
Pilatus 45 ff.
Perdiccas 52. 53.
Polycarp 43.
Pompejus 18.
Raumer, von 21. 27. 40.
Reland 22. 48. 53.
Rephaim 12.
Riehm 21.
Robinson 13. 24. 40.
Rogel-Brunnen 4. 12. 13.
Rüegg 42.
Salomon 15.
Salzmeer 22—24.
Samaria 5. 8.
Samuel 15.
Sebaste 5.
Skythopolis 20.
Sonnenquelle 4. 14. 27.
Steuernagel 17.
Storr 42.
Tacitus 24.
Talmud 49.
Tertullian 43. 48. 51.
Thilo 44. 49. 50.
Tiberias 22.
Tischendorf 45. 49. 50.
Tobler 15.
Totes Meer 20. 27.
Tuch 18.
Urusalim 3.
Vespasianus 5.
Vogel 29.
Wady El-Azarije 14.
Wadi El-Hôd 14.
Wady er Rababi 4. 13.
Winer 21.
Wüste Paran 20.
Zabulon 15.
Zacharias 15.
Zahn 48.
Zoar 3.
Zschofke 13. 20.



DS107.3 .R43
Das Galilaa bei Jerusalem : eine

Princeton Theological Seminary-Speer Library



1 1012 00069 1867